

„Schrift und Tradition“ und „Die Rolle der Kirche für das Heil“: Katholiken und Evangelikale erkunden Herausforderungen und Möglichkeiten

Ein Bericht der internationalen Konsultation der katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz (2009-2016)

Der Rang dieses Berichtes

Der hier veröffentlichte Bericht ist die Arbeit einer internationalen Konsultation zwischen der katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz. Er ist ein Studiendokument der Teilnehmer der Konsultation. Die Autoritäten, die die Teilnehmenden ernannten, haben das Recht auf Veröffentlichung dieses Berichtes zum Zweck einer breiteren Diskussion erteilt. Er ist keine autoritative Erklärung weder der katholischen Kirche noch der Weltweiten Evangelischen Allianz, die beide das Dokument ebenfalls auswerten.

Einleitung: Der Rahmen unserer Konsultation

Die biblischen Grundlagen

1. Die Liebe Gottes wurde durch den Heiligen Geist in die Herzen der Gläubigen ausgegossen (Röm 5,5). Diese Liebe ruft Christen dazu auf, Christus zu folgen und den Weg des Kreuzes in demütiger Selbsthingabe anzunehmen. In diesem Geist der Liebe sind wir alle dazu berufen, nach dem zu streben, was Frieden bringt und zur Erbauung des Leibes dient, wobei wir für den ganzen Leib Sorge zu tragen haben, indem die Starken sich um die Schwachen kümmern (Röm 14,19-15,2). Jeder Mensch, mit Christus durch den Glauben verbunden, verkehrt persönlich mit Christus und wächst als Glied seines Leibes - seiner Kirche. Was aber ist die Kirche und wer gehört zur Kirche, die sein Leib ist? Wir sind getröstet in dem Wissen, dass der Herr die Seinen kennt und die Seinen ihn kennen (Joh 10,14). Evangelikale verstehen es so: Der Mensch gehört in dem Augenblick zur Kirche (der von Jesus gegründeten Gemeinschaft), in dem er durch die Kraft des Heiligen Geistes durch eine persönliche Übergabe in eine Beziehung mit Christus tritt, somit Jesus als Herrn und Erlöser bekennt (Mt 16,16) und getauft wird (Mt 16,18).¹ Als eine Frucht dieses Glaubens geht der Christ den Weg der lebenslangen Jüngerschaft. Katholiken verstehen es so: Der Mensch wird im Augenblick der Taufe in die Kirche aufgenommen, sei es als Kleinkind oder Erwachsener. Es wird erwartet, dass seine Aufnahme in die Kirche durch eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus vertieft und durch die Firmung und die Teilnahme an der Eucharistie verdichtet wird und dass der Mensch danach strebt, als Jünger Jesu zu leben.

2. Die Einheit des Leibes Christi gründet sich auf dem „einen Herrn, einen Glauben, einen Taufe, einen Gott und Vater von uns allen“ (Eph 4,5). Die Kirche feiert die Einheit mit Christus und untereinander im Abendmahl / Eucharistie, worin sein Tod und seine Auferstehung verkündet und

¹ So wie es auch in dem Dokument *Evangelical-Roman Catholic Dialogue on Mission* (ERCDOM) heißt: „Konversion und Taufe sind das Tor in die neue Gemeinschaft Gottes. Evangelikale unterscheiden hier zwischen den sichtbaren und den unsichtbaren Aspekten dieser Gemeinschaft, indem sie die Konversion als Zeichen des Eintritts in die unsichtbare Kirche und die Taufe als konsequentes und angezeigtes Zeichen des Eintritts in die sichtbare Kirche betrachten“ (4.3).

gefeiert werden, bis er in Herrlichkeit wiederkommt. Bei seinem zweiten Kommen wird in der himmlischen Gemeinschaft offenbar, wer aus allen Zeiten, Ländern und Sprachen der Einheit des Leibes Christi angehört. Dann wird die ganze Schöpfung in die ewige Doxologie des Lobes Gottes hineingenommen werden (Offb 5,11-14; Phil 2,10-11; Röm 8,19-23; 1Kor 15,28). Während wir uns auf diese endgültige Vollendung aller Dinge freuen, sind wir in der Kirche dazu berufen, Christi Leib auch schon im Hier und Jetzt zu sein.

3. Christi Gebet um Einheit in Johannes 17 hat als Prämisse, dass seine gegenwärtigen und zukünftigen Jünger in die Einheit hineingenommen werden, in der er mit dem Vater und dem Heiligen Geist ist. Diese Einheit bezeugt der Welt, dass „du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (Joh 17,23). Es gibt eine Einheit, die die Kirche empfängt und die Gott gegeben hat.² Aber Einheit bedeutet auch eine Aufgabe, die nur durch das Wirken des Geistes in und durch uns erfüllt werden kann. Der Apostel Paulus ruft uns auf: „Duldet keine Spaltungen unter euch; seid vereint in gleicher Gesinnung und derselben Überzeugung“ (1Kor 1,10).

4. Wir erkennen, dass in der Geschichte der Kirche bis heute Spaltungen die sichtbare Einheit der Kirche beschädigt und die Glaubwürdigkeit des Evangeliums erschüttert haben, das in der Welt gepredigt werden soll. Einheit ist die tiefe Sehnsucht unseres Herrn und wird durch seinen Geist bewirkt. Darum darf es sich die Kirche nicht bequem machen, wenn der Leib Christi gespalten ist (vgl. 1Kor 12,25). Sie ist vielmehr zur Erlangung einer größtmöglichen Einheit berufen, nach der ja Christus selbst verlangt (Joh 17,20-23, Phil 2,5). Dabei sind wir uns einig, dass die Kirche alle Anstrengungen unternehmen muss, um das Evangelium in seiner Wahrheit und Reinheit zu predigen, obwohl wir diese Aufgabe nicht immer in derselben Weise verstanden haben. Wir erkennen, dass in der Geschichte der Kirche das Streben nach der Wahrheit des Evangeliums nicht immer zur Einheit geführt oder alle unsere Unterschiede aufgelöst hat. Aber wir begrüßen auch die erneuten Anstrengungen, diese Spaltungen in unserer gegenwärtigen Konsultation anzusprechen.

Die unter Evangelikalen und Katholiken angetroffenen Herausforderungen

5. Nach den Berichten, die unsere Konsultation in 22 Ländern und fünf Kontinenten in Auftrag gegeben hatte, variieren die Beziehungen zwischen Katholiken und Evangelikalen je nach Region, lokaler Geschichte, öffentlicher Anerkennung, der Rolle in der Gesellschaft und auch anderen, sich neu entwickelnden Bedingungen. Während in einigen Ländern gegenseitige Unwissenheit, Misstrauen, Ängste und Vorurteile sowie auch Mehrheits-/Minderheitendynamiken die Verbesserung der Beziehungen verhindert haben, konnte sich eine Zusammenarbeit auf den Ebenen etablieren, wo Katholiken und Evangelikale von der gegenwärtigen Gesellschaft herausgefordert werden, wo sie als bedrohte Minderheiten in religiöser Verfolgung existieren oder gemeinsam auf Armut oder Naturkatastrophen reagieren.

6. Die Bandbreite in der Qualität der lokalen Beziehungen ist weit gestreut. Manchmal sind sie durch offene Rivalität und Opposition im missionarischen Feld gekennzeichnet, beschädigt durch gegenseitige Beschuldigungen des Proselytismus, der Verfolgung, der Ungleichheit, des Götzendienstes oder der Ablehnung der christlichen Identität des anderen. Zu anderen Zeiten oder an anderen Orten zeichnen sich die Beziehungen durch freie Zusammenarbeit in der Öffentlichkeit aus, vor allem beim Thema Familie und bei ethisch/moralischen Kampagnen auf allen Ebenen, ebenso wie bei Gebetsinitiativen und von der Bibel inspirierten evangelistischen und allgemein karitativen Aktionen.

7. Die Mitglieder der Konsultation stellen mit Freuden fest, dass in den meisten Teilen der Welt ein Bewusstsein für die Verbesserung unserer Beziehungen besteht. Katholiken und Evangelikale

² So heißt es auch in der Glaubensbasis der Weltweiten Evangelischen Allianz: „Wir glauben an ... die Einheit des Geistes aller wahren Gläubigen, die Kirche, der Leib Christi.“ In dem Dekret zur Ökumene Unitatis Redintegratio 1 heißt es ebenfalls: „Christus, der Herr, hat eine und nur eine Kirche gegründet.“

sind davon überzeugt: „Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche. Darum ist es für jeden Christen und jede Christin unverzichtbar, Gottes Wort zu verkünden und seinen/ihren Glauben in der Welt zu bezeugen. Es ist jedoch wichtig, dass dies im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums geschieht, in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen.“³ Im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums können durch gegenseitiges Kennenlernen und Anerkennen wichtige Schritte gemeinsam gegangen werden, kann Heilung der Erinnerungen und theologischer Dialog entstehen und die lokale Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Evangelikalen gefördert werden, wo immer möglich und angebracht.

Gegenwärtige Herausforderungen für das christliche Zeugnis

8. Weder Katholiken noch Evangelikale können den Herausforderungen entgehen, die ein zunehmend globalisierter Kontext aufwirft, dessen Paradigmen sich mehr und mehr zu einer säkularen Sicht auf Gesellschaft und Kultur verlagern. Dies wirft die Frage auf: Wie kann in solchem Kontext das Evangelium adäquat gepredigt werden, ohne dabei dem Druck nachzugeben, sich der Welt anzupassen? Die Herausforderungen begegnen uns in verschiedenen Formen:

- * Es gibt einen schleichenden Säkularismus, der dem christlichen Glauben entgegenwirkt, während wir in einem zunehmend fremden Land als Fremde leben (1 Petr 1,1). An vielen Orten hat sich Religion weitgehend in die Privatsphäre des Individuums verlagert, während ihr nur wenig oder gar keine öffentliche Präsenz erlaubt ist. Viele Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Auch eine zunehmende Erosion der Kirchen selbst wirkt sich auf ihren Einfluss in Kultur und Gesellschaft aus. Diese Erosion gibt es nicht nur im Westen, sondern besteht als globale Herausforderung - eine Erosion, deren Langzeitwirkungen noch nicht voll verstanden werden.
- * Unser Zeitalter erfährt eine ethische Desorientierung, die nicht zulässt, dass Gott und seine Offenbarung in irgendeiner Form als Bezugspunkt für ethische Diskussionen dient. In der Sexualmoral gibt es die grundlegende Annahme, dass jeder tun kann, was er richtig findet; ein grundsätzliches Übereinkommen über die Definition der Ehe existiert nicht mehr; die sexuelle Orientierung definiert heute das Selbstverständnis des Menschen. Immer häufiger wird die Ehe unter Einschluss der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft neu definiert. Die Würde und Heiligkeit des menschlichen Lebens wird auf allen Stufen angegriffen. Euthanasie, Beihilfe zum Suizid, Abtreibung sowie genetische und reproduktive Technologien bedrohen und untergraben das grundlegende Verständnis dessen, was es bedeutet, Mensch zu sein. Das alles hat Auswirkungen auf das primäre Fundament der Gesellschaft – die Familie.
- * Religiöse und ideologische Vielfalt ist die Norm in vielen Gesellschaften und Kulturen rund um den Globus. Obwohl nicht unbedingt problematisch, stellt das eine Herausforderung für die Kirche dar, insofern die Wahrheit des Evangeliums nur als eine Option unter vielen gesehen wird. Der exklusive Anspruch Christi selbst (Joh 14,6) wird oft als direkter Angriff auf das dominierende, kontrollierende Ethos der Toleranz wahrgenommen. Religiöser Pluralismus hat als unbeabsichtigte Konsequenz verstärkte Gewalt zur Folge, hervorgebracht durch ein zunehmend polarisiertes religiöses Umfeld. Ein deutlicher Mangel an Überzeugung auf der einen Seite geht einher mit religiöser Radikalisierung auf der anderen Seite. In solch einem polarisierten Kontext nutzen die Extremisten ihre religiösen Überzeugungen, um Gewalt gegen Andersgläubige zu rechtfertigen. In diesem

³ Ökumenischer Rat der Kirchen, Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog und Weltweite Evangelische Allianz, *Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Verhaltensempfehlungen*, Präambel, Genf, 28. Juni 2011, Studienausgabe Hamburg / Aachen, Frühjahr 2014.

Zusammenhang bemerken wir mit Bestürzung und Traurigkeit, dass Christen in vielen Ländern der Welt heute verfolgt werden. Es ist unsere Pflicht, für die verfolgte Kirche zu beten und für Religionsfreiheit aufzustehen, wo immer sie verwehrt wird.

Antworten auf diese Herausforderungen und unsere gemeinsamen Überzeugungen

9. Inwieweit können Evangelikale und Katholiken solchen Herausforderungen in Zukunft immer noch allein und unabhängig voneinander begegnen? Was hindert Katholiken und Evangelikale daran, bei der Bewältigung der gegenwärtigen Herausforderungen enger zusammen zu arbeiten? Die Teilnehmer dieser Konsultation, die von der Weltweiten Evangelischen Allianz und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen ernannt wurden, sind davon überzeugt, dass die Dringlichkeit der gegenwärtigen Situation es zwingend erforderlich macht, als Evangelikale und Katholiken gemeinsam zu sprechen und zu handeln, wo immer wir können, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Wir sind von Christus zusammengerufen, damit alle Menschen seine Gegenwart in dieser zerbrochenen und zerstückelten Welt erkennen mögen (Joh 3,16; 17,20-23), die er bis zum Tod geliebt hat und immer noch liebt. So war es ein Ziel dieser Konsultation, nach Bereichen zu fragen, die uns gemeinsam betreffen. Um herauszufinden, was wir gemeinsam tun können, bestand ein wichtiger Teil darin, mehr zu lernen über den persönlichen Glauben und die Hingabe des Anderen an das Evangelium Christi und seine Mission zur Rettung einer sterbenden Welt. Wir haben uns auch bemüht, die uns noch immer trennenden Fragen eingehender zu untersuchen. Dies tun wir, weil unser gespaltenes Zeugnis in den Augen der Welt unsere Antwort auf diese Herausforderungen schwächt. Während wir unsere bestehenden Spaltungen erkennen, können wir dennoch die Arbeit, die der jeweils Andere leistet, anerkennen und sogar erwägen, in möglichst vielen Bereichen zusammenzuarbeiten.

10. Wir, Katholiken und Evangelikale, sind uns darin einig, dass Christen das Folgende glauben: Gott ist dreieinig, Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei Personen in einem Gott (Gen 1,1-3; Mt 28,19; Joh 1,1; 10,30 etc.). Er erschuf alles durch sein Wort, die sichtbare und die unsichtbare Welt (Gen. 1; Joh 1,3; Kol 1,16-17). Durch die Menschen kam die Sünde in diese Welt; in der Folge sind alle als Sünder geboren und brauchen Vergebung und Versöhnung mit Gott (Röm 3,20-23). Das Wort, die zweite Person der Dreieinigkeit, wurde Fleisch (Joh 1,14) in unserem Herrn und Retter Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person (Kol 1,19), er kam als Gott und Mensch auf die Erde, um uns von unseren Sünden zu erlösen (Phil 2,5-11; Kol 2,9). Er wurde von der Jungfrau Maria geboren, litt unter Pontius Pilatus, wurde für unsere Sünden gekreuzigt, starb und wurde begraben, stieg in die Hölle hinab (1Petr 3,18-19), stand am dritten Tag wieder auf und fuhr in den Himmel hinauf, wo er zur Rechten des Vaters sitzt und die Lebenden und Toten am letzten Tag richten wird. Wir glauben an den Heiligen Geist, der uns zur Buße führt, uns zum Glauben ruft, uns aus Gnade durch Glauben rechtfertigt und uns durch das Wort Gottes erleuchtet, wie er die Apostel und Propheten inspiriert hat. Deshalb glauben wir, dass alle Christen, zu welcher Gemeinschaft sie auch gehören mögen, eine lebendige Beziehung zu Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist haben können, die der Geist selbst ermöglicht. Es ist die Verantwortung und das Privileg aller Christen, das rettende Evangelium denen zu verkünden, die nicht Buße getan, nicht geglaubt und Jesus Christus nicht ihr Leben anvertraut haben (2 Kor 5,18). Wir glauben auch, dass der Geist alle Gläubigen ruft und sie in seiner einen, heiligen, katholischen⁴ und apostolischen Kirche versammelt, in der wir einander als Leib Christi stärken und aufbauen, indem wir seine Gaben der Taufe und des Abendmahls empfangen (1Kor 11,23-34; 12,12, Mt 28,19, Mk 16,16; Mt 26,26-29). Wir freuen uns auf die Auferstehung des Leibes und auf die Zeit, in der wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen und für immer mit ihm leben werden (1Kor 15; 13,12).

11. Während wir uns freuen, diese Glaubensaussagen gemeinsam zu bekennen, sehen wir auch

⁴ Das Wort „katholisch“ im Glaubensbekenntnis bedeutet „universell“.

unsere Berufung, jene Bereiche besser zu verstehen, in denen es keine vollständige Übereinstimmung gegeben hat. Sie sollen hier direkt angesprochen werden. Zwei Unterschiede von großer Bedeutung, die seit langem bestehen, sind das Verständnis der Autorität der Schrift und Tradition sowie die Rolle der Kirche für das Heil. Neben ihnen gibt es andere wichtige Differenzen, die wir in künftigen Diskussionen aufzunehmen hoffen. Aus Mangel an Zeit und Ressourcen werden wir hier nur diese beiden Fragen besprechen, die historisch trennenden Charakter haben.

12. Sehr wichtig in dieser Einleitung ist der Hinweis, dass die evangelikale Bewegung selbst ein vielgestaltiges ökumenisches Netzwerk darstellt. Die Weltweite Evangelische Allianz vereint evangelikale Christen aus anglikanischen, lutherischen, reformierten, anabaptistischen und pfingstlichen Traditionen. Diese Verschiedenheit hat erhebliche Konsequenzen, insbesondere für die Ekklesiologie, d. h. Fragen des Amtes, der Autorität und der kirchlichen Strukturen, der Sakramente und des Wesens der Kirche. Die genannten Kirchen unterscheiden sich sehr stark in ihrer Beziehung zur katholischen Kirche. Angesichts der in unserem Dialog aufgeworfenen dogmatischen Fragen waren solche Differenzen eindeutig sichtbar. Die Herausforderung wird noch komplexer, berücksichtigt man, dass die evangelikale Bewegung sich dafür entschieden hat, die ekklesiologischen Unterschiede zwischen den Mitgliedern der WEA nicht mit einzubeziehen, sondern sich auf die Zusammenarbeit im gemeinsamen Gebet, in der Evangelisation und im Zeugnis zu konzentrieren.⁵

Die Methodik der Konsultation

13. Die gegenwärtige Konsultationsrunde stützt sich auf den evangelikal-römisch-katholischen Dialog zur Mission (1977-84), die Venediger Konsultation zwischen der Weltweiten Evangelikalen Gemeinschaft und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen von 1993, sowie das Dokument *Church, Evangelization, and the Bonds of Koinonia* (2002). An der aktuellen Konsultation nahmen 13 Teilnehmer aus 10 Ländern und 5 Kontinenten teil, was sicherstellte, dass in unseren Diskussionen viele verschiedene Perspektiven zur Sprache kommen würden.

14. Die Mitglieder dieser Konsultation erhielten den Auftrag, in Gespräche einzutreten, die unsere verschiedenen Gemeinschaften repräsentieren, nach einem besseren gegenseitigen Verständnis suchen, den Stand unserer Beziehungen kenntlich machen und Wege finden, wie wir angemessen und verantwortungsbewusst weitere Schritte tun können. In den vergangenen sechs Jahren trafen wir uns in São Paulo, Brasilien; Rom, Italien; Chicago, USA; Guatemala City, Guatemala; Bad Blankenburg, Deutschland und Saskatoon, Kanada. An all diesen Orten begegneten sich Evangelikale und Katholiken vor Ort und hörten in der jeweiligen Region von Problembereichen sowie Beispielen der Zusammenarbeit. In unseren Zusammenkünften haben wir Papiere vorgelegt, unsere Positionen erklärt, argumentiert, Fragen gestellt, gemeinsam (und jeder für sich) um Gottes versöhnende Gnade gebetet, Einsichten gewonnen - und weitere Fragen gestellt. Wir wollten keine Kompromisse schließen oder miteinander verhandeln, sondern respektvoll und ehrlich miteinander sprechen in dem Bewusstsein, dass nichts anderes als eine tiefe Ehrlichkeit, wohlwollend artikuliert, unseren Gemeinschaften dienen würde. Wir kamen zusammen und strebten danach, Jesus Christus treu zu sein, auch wenn wir mit Meinungsverschiedenheiten konfrontiert waren. Der Weg nach vorn bestand für uns erstens darin, aufbauend auf vorangegangene Konsultationen und der Grundlage unserer jeweiligen Lehren und Praktiken Konvergenzen abzubilden; zweitens, Aspekte der anderen Tradition zu benennen, die uns ermutigen und froh machen, Gott am Werk zu sehen und voneinander lernen zu können; drittens, mit Hilfe des Gesprächspartners einander respektvolle und kluge Fragen zu stellen (von daher der Begriff

⁵ Zu den ekklesiologischen Konvergenzen und Unterschieden zwischen der evangelikalen und katholischen Verständigung siehe *Church, Evangelization, and the Bonds of Koinonia, A Report of the International Consultation between the Catholic Church and the World Evangelical Alliance (1993-2002)*, insbesondere Teil 1, „Catholics, Evangelicals, and Koinonia“, Abschnitte B und C.

„brüderlich“), wodurch Themen identifiziert wurden, die wir in dieser Konsultationsrunde nicht klären konnten, die aber dennoch von den jeweiligen Gemeinschaften angegangen werden müssen. In gegenseitigem Vertrauen und Respekt haben wir versucht, diese Aufgabe so zu bewältigen, dass durch das gewonnene Verständnis Einsichten dokumentiert und Fragen anders gestellt würden als zuvor. Unter Gebet und mit dem Verlangen, unserer Berufung und unseren Überzeugungen treu zu sein, stellten wir Fragen, von denen wir hoffen, dass sie weitere Diskussionen zwischen Katholiken und Evangelikalen anregen und so in unsere jeweiligen Gemeinschaften hineinreichen. Dort wünschen wir uns die Fortsetzung unseres Gesprächs. Es ist unsere inständige Hoffnung, dass der Heilige Geist uns befähigt, tiefer in unser jeweiliges Selbstverständnis einzutauchen und mehr voneinander über den Gott zu lernen, der uns alle liebt und sich für uns hingegeben hat.

Teil 1: Das Wort Gottes ist lebendig und wirkmächtig: Evangelikale und Katholiken reflektieren gemeinsam über die Schriften und die apostolische Tradition

Einleitung

15. Lange Zeit sahen sich Katholiken und Evangelikale in Bezug auf das Thema der Autorität der Schrift und ihrer Beziehung zur Tradition auf gegensätzlichen Positionen. Seit der Zeit der Reformation und der Gegenreformation schien man die jeweiligen Positionen in zwei ganz verschiedene Alternativen gut zusammenfassen können: *Allein die Schrift gegen Schrift und Tradition*. Die Reformationskirchen, die einen wichtigen Teil des evangelikalen Erbes darstellen, sind weiterhin davon überzeugt, dass die Bibel immer die ultimative Autorität in Glaubens-, Lehr- und Praxisfragen sein wird, dass die Kirche sich irren kann und sich bereits geirrt hat, und dass Autorität allein im Wort Gott zu suchen ist. Katholiken haben betont, dass es die Notwendigkeit *für* ein kirchliches Lehramt und die Autorität *des* kirchlichen Lehramtes zur Auslegung der Bibel geben muss.⁶

16. In unserem gegenwärtigen Kontext, 500 Jahre nach Beginn der Reformationszeit, konnten die Evangelikalen und Katholiken, die an dieser Konsultation teilnahmen, erkennen, dass wir seit den Streitigkeiten und Frontlinien des 16. Jahrhunderts deutliche Fortschritte gemacht haben. Nicht, dass wir jetzt in völliger Übereinstimmung stünden oder dicht davor, aber wir sind zu der Erkenntnis gelangt, dass wir uns an der wachsenden Zentralität der Schrift im Leben der Katholiken wie der Evangelikalen freuen können. Wir freuen uns auch über unsere Annäherung im Verständnis der Bedeutung der Apostolischen Tradition und der Weitergabe des Glaubens über Generationen hinweg.⁷

17. Unter den Überschriften „Schrift“, „Apostolische Tradition“ und „Schrift und Tradition“ beginnen wir jeweils mit der Identifizierung gemeinsamer Grundlagen, oder Konvergenzen. Wir fahren fort mit Bereichen, in denen wir anhand eines tieferen Verständnisses der jeweils anderen Position ermutigende Entwicklungen im kirchlichen Leben der Anderen feststellen. Wir schließen damit, freundlich aber direkt noch zu klärende Fragen zu stellen, die die andere Gemeinschaft dazu herausfordern, die theologischen Grundlagen ihrer Überzeugungen zu artikulieren, um so nach Gemeinsamkeiten zu suchen.

⁶ Zur Verwendung des Begriffs „Kirche“ in diesem Dokument, siehe §50ff.

⁷ Siehe Abschnitt 2 über die Apostolische Tradition, §29ff.

1. Die Schrift

A. Unsere gemeinsame Grundlage

18. Durch Diskussion und die Untersuchung unserer jeweiligen Dokumente haben Evangelikale und Katholiken viele Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Offenbarung Gottes und den Stellenwert der Schrift in der Kirche gefunden. Wir als Evangelikale und Katholiken glauben fest daran, dass Gott mit der Menschheit gesprochen hat und dadurch sein göttliches Selbst (Vater, Sohn und Heiliger Geist) sowie den Willen Gottes für die Menschheit offenbart hat. In Jesus ist die innerste Wahrheit über Gott offenbart. Durch seine Worte und Taten, seine Wunder und Lehre und vor allem durch seinen Tod für unsere Sünden und seine Auferstehung hat er uns von der Sünde befreit und Erlösung gebracht. Er hat uns das Antlitz Gottes gezeigt und uns gelehrt, was es heißt, Mensch zu sein.

19. Nach Jesu Auferstehung und seinem Aufstieg zum Vater kam der Heilige Geist auf die Gemeinschaft der Jünger herab, die dann in die Welt hinausgingen und verkündigten, was sie von Jesus empfangen und mit ihm erlebt hatten. Diese Verkündigung wurde in den Büchern, die schließlich das Neue Testament bildeten, treu aufgenommen. Jesus selbst hat das Alte Testament als das geschriebene Wort Gottes verstanden, das dem auserwählten Volk Israel offenbart wurde (Joh 5,39). Durch seine Autorität hat die christliche Kirche von Anfang an das Alte Testament (und schließlich auch das Neue Testament) als einziges geschriebenes Wort Gottes angenommen.⁸ Die Bibel ist das geschriebene Wort Gottes in ganz und gar singulärer Weise (2Tim 3,16).

20. Katholiken und Evangelikale freuen sich darüber, gemeinsam bejahen zu können, dass die Schrift die höchste Autorität in Glaubens- und Praxisfragen ist (2Pt 1,20-21).⁹ Ziel der Schrift wie der Offenbarung Gottes ist es, die Menschen in den Glauben an Christus hinein zu führen, der „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6). Christen nähern sich der Schrift in dem Bewusstsein: Ihr innerer Zusammenhang ist, dass Gott in ihr redet, von daher ist sie im Licht der Fülle der Offenbarung Gottes in Christus zu lesen. Wir halten fest, dass die Bücher des Alten und Neuen Testaments in ihrer Gesamtheit unter der Inspiration des Heiligen Geistes geschrieben wurden. Gott benutzt menschliche Autoren mit menschlicher Sprache, um durch die heiligen Texte der Schrift sein Wort zu vermitteln. Daraus folgt, dass die Schrift solide, treu und ohne Fehler lehrt und uns wirksam in alle Wahrheit führt. Wir sind uns einig, dass wir Christus durch die Schrift mit Hilfe des Heiligen Geistes erkennen. Wir halten an der Authentizität und Historizität dessen fest, was die Evangelien über das Leben, die Lehre, die Taten, den Tod und die Auferstehung Jesu aufzeichnen. Wir erwarten keine weitere öffentliche Offenbarung vor dem glorreichen Kommen unseres Herrn Jesus Christus (Heb 1,1-2).

21. Die Bibel spielt in jedem christlichen Dienst, im ganzen Lobpreis und Leben der Kirche eine zentrale Rolle. Die Verwendung der Schrift in Lobpreis und Lehre war für die Kanonbildung essentiell. In den ersten Jahrhunderten erkannte und empfing die Kirche unter der Führung des Heiligen Geistes aus vielen Schriften diese 27 Bücher als den Kanon des Neuen Testaments. Obwohl Evangelikale und Katholiken unterschiedliche Ansichten über den Umfang des alttestamentlichen Kanons haben, stimmen wir darin überein, dass die alttestamentlichen Schriften den kommenden Messias, Jesus Christus, verheißen (Lk 24,27, Joh 5,39). Diese Schriften sind für die Kirche autoritativ.

22. Evangelikale und Katholiken sind sich einig, dass das Gebet das Lesen und Studium der

⁸ So heißt es auch in der *Kapstadt-Verpflichtung* der Lausanner Bewegung von 2010 im Abschnitt 1.6: „Wir bestätigen, dass die Bibel das letztgültige geschriebene Wort Gottes ist, das von keiner weiteren Offenbarung übertroffen wird, aber wir freuen uns auch darüber, dass der Heilige Geist den Verstand des Volkes Gottes erleuchtet, so dass die Bibel auch weiterhin Gottes Wahrheit in immer neuer Art und Weise Menschen in jeder Kultur verkündet.“

⁹ Vgl. Papst Johannes Paul II, *Ut Unum Sint* 79.

Schrift begleiten soll und dass der Heilige Geist uns in alle Wahrheit führen kann und führen wird (Joh 16,13). Wir sind uns auch einig, dass das geschriebene Wort Gottes für Theologie und Katechese grundlegend ist. So sagte der Kirchenvater Hieronymus: „Unkenntnis der Schrift ist Unkenntnis Gottes“.¹⁰ Schließlich glauben Katholiken und Evangelikale, dass wir berufen sind, unser Leben in all seinen Dimensionen nach der Schrift zu gestalten. Wir glauben fest: Je näher wir zu Christus kommen, desto näher kommen wir auch zueinander. Daraus folgt: Je mehr wir uns der Heiligen Schrift widmen und nach ihr leben, desto mehr nähern wir uns als Individuen und Gemeinden auch Gott und einander.

B. Worte der gegenseitigen Ermutigung

23. Als Katholiken sind wir ermutigt durch

- * die Treue der Evangelikalen zum Missionsauftrag, ihr Engagement in der Verkündigung der guten Nachricht von Jesus Christus und ihren Eifer für Evangelisation;
- * die Verpflichtung der Evangelikalen zu einer Moral und Ethik, die auf der Schrift beruht, und einem moralischen Leben gemäß der Schrift;
- * die Stellung der Schrift in Andacht und Theologie der Evangelikalen;
- * die Erkenntnis, dass die Schrift in Gemeinschaft gelesen werden soll;
- * die Bewegung einiger Evangelikaler hin zum Lesen von patristischen Auslegungen der Schrift (wie im *Ancient Christian Commentary* oder in der *The Church's Bible*);
- * und schließlich durch die Rolle der Bibel in der Gestaltung der Gemeinschaft unter Evangelikalen.

24. Als Evangelikale sind wir ermutigt durch

- * die stärkere Bezeugung des Wortes Gottes in der heutigen katholischen Kirche. Wir freuen uns über die neuerliche Betonung der Schrift als Grundlage für Glaube und Praxis, wie sie zum Beispiel in Teilen der Dogmatischen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* (1965) und in der Apostolischen Exhortation von Benedikt XVI., *Verbum Domini* (2010), zu finden ist;
- * die Erkenntnis, dass die Schrift in der katholischen Kirche als „oberste Autorität in Sachen des Glaubens“ gilt (*Ut Unum Sint* 79);
- * die Tatsache, dass die Katholiken das geschriebene Wort Gottes als autoritativ und als Standard und Grundlage für alle Angelegenheiten des Glaubens und Lebens sehen;
- * und schließlich durch die Bemühungen der katholischen Kirche in Bezug auf die Übersetzung und Verteilung der Schrift unter Klerus und Laien und die zusätzliche pastorale Ermutigung, die Schrift nicht nur zu besitzen, sondern sie auch zu lesen und zu studieren.

¹⁰ Hieronymus, *Jesaja-Kommentar*, Buch 18, Prolog; PL 24:17b.

C. Brüderliche Fragen der Sorge

25. **Als Katholiken** glauben wir gemeinsam mit Evangelikalen, dass die Schrift der normative Bericht der Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist. Miteinander glauben wir, dass Jesus Christus das endgültige von Gott gesprochene Wort ist. Wir Katholiken sind auch ermutigt durch die evangelikale Anerkennung der mündlichen Überlieferung (*kerygma, viva vox evangelii*, das gepredigte Wort Gottes), die dem geschriebenen Neuen Testament vorausging. Trotzdem möchten wir fragen:

- * Berücksichtigt die manchmal vorhandene Gleichsetzung des Wortes Gottes mit der Heiligen Schrift durch die Evangelikalen die Inkarnation des Wortes als Person – und nicht als Text – in angemessener Weise?
- * Schränkt das Prinzip *sola Scriptura* und dessen Identifizierung des Wortes mit der Schrift – scheinbar ohne Bezug auf Tradition – unser Empfangen der Offenbarung Gottes unangemessen ein?
- * Erachtet die evangelikale Haltung „allein die Schrift“ den fortlaufenden Wert und die Arbeit des Heiligen Geistes im Leben der Kirche ausreichend, nämlich der Bewahrung ihrer Glaubenssätze und Lehre (vor allem in Bezug auf die Artikulation und Entwicklung der Tradition)?
- * Selbst unter wohlmeinenden Christen stellen wir unterschiedlichste Interpretationen der Schrift fest. Wenn der Sinn der Heiligen Schrift so offensichtlich wäre, wie es die Evangelikalen behaupten, wäre dann die Einheit der Christen nicht einfacher?

26. Dennoch sind wir dankbar dafür, dass die Evangelikalen die Heilige Schrift und die Herausforderungen, vor die sie uns stellt, ernst nehmen, wenn es darum geht, uns ein Verständnis darüber zu bilden, wer Gott ist und wie er in der Welt wirkt. Wir sind auch dankbar, dass sie in ihrer Ansprache an die moderne Welt die Relativierung der biblischen Botschaft vermieden haben.

27. **Als Evangelikale** freuen wir uns über die wachsende Rolle, die die Schrift im Leben der katholischen Kirche eingenommen hat. Wir möchten dennoch fragen:

- * Wir sind uns einig, dass die Heilige Schrift das inspirierte Wort Gottes und daher die wahre, unveränderliche Offenbarung Gottes ist. Allerdings haben wir weiterhin Schwierigkeiten damit, wie nach *Dei Verbum* 9 sowohl die heilige Tradition als auch die Heilige Schrift „beide mit gleicher Liebe und Achtung angenommen und verehrt werden“ sollen, was grundsätzlich eine Wiederholung der Hauptaussage der Sessio IV des Konzils von Trient (1546) darstellt. Wie sind diese Positionen kompatibel?
- * Was die Irrtumslosigkeit der Schrift in *Dei Verbum* 11 betrifft, mit der wir freudig übereinstimmen, wünschen wir uns eine Klärung darüber, was diese Position der Irrtumslosigkeit impliziert und was sie in Bezug auf die Herausforderungen durch die moderne historisch-kritische Methode bedeutet, die gegenwärtig einige Ausleger der katholischen Kirche zu favorisieren scheinen.
- * Wie kann das Verständnis, dass die Bibel die oberste Autorität für Glauben und Lehre ist, mit den dogmatischen Verlautbarungen seit dem 19. Jahrhundert in Einklang gebracht werden (z. B. das Dogma der Unbefleckten Empfängnis von 1850 oder das Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel von 1950), die für uns als Evangelikale nur sehr wenig oder keine klare explizite biblische Fundierung zu haben scheinen?
- * Abschließend möchten wir die Katholiken zur Autorität befragen, die den apokryphen /

deuterokanonischen Büchern des Alten Testaments bei der Gestaltung der Lehre beigemessen wird, wenn doch offenbar in der Alten Kirche vielfach die apokryphen Bücher von den kanonischen als nicht autoritativ in Lehr- oder Praxisfragen unterschieden wurden.

28. Keine dieser Fragen soll unsere Dankbarkeit schmälern für das zunehmend stärkere Zeugnis, das Katholiken in ihrer Verteidigung der biblischen Wahrheit gezeigt haben, oder die Dankbarkeit für unsere gemeinsame Berufung auf die Autorität der Schrift in Fragen des Glaubens und des Lebens. Es ist für uns als Evangelikale sehr ermutigend, dass die Schrift zum immer größeren Schwerpunkt der katholischen Frömmigkeit und ihres kirchlichen Lebens geworden ist.

2. Apostolische Tradition

A. Unsere gemeinsame Grundlage

29. Wenn Katholiken und Evangelikale auf die Geschichte der Verbreitung des Evangeliums zurückblicken, nehmen sie in gemeinsamer Freude das Handeln des Heiligen Geistes im Auftrag der Kirche wahr, Menschen zu evangelisieren und Kulturen zu transformieren. Der Heilige Geist hat eine Geschichte. Wir haben erlebt, dass der Heilige Geist nie aufgehört hat, in der Geschichte zu handeln, indem er wahre Gläubige gebiert und uns dazu aufruft, der offenbarten Wahrheit treu zu bleiben. „Niemand kann sagen: Jesus ist Herr, außer durch den Heiligen Geist“ (1Kor 12,3). Deshalb hören wir auf das, was unsere Vorgänger im Glauben von Gott empfangen haben, wie sie die Schrift verstanden und christliches Leben gelebt haben (Heb 11).

30. Paulus schreibt: „Was du von mir gehört hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren“ (2Tim 2,2). Diese Weitergabe des Glaubens ist ein dynamischer Prozess, der sich im Leben der Kirche zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten fortsetzt und dabei in ständiger Beziehung zur Heiligen Schrift steht, die die höchste Autorität in Glaubens- und Lebensfragen bleibt (vgl. *Ut Unum Sint* 79). Katholiken und Evangelikale glauben, dass das offenbarte Wort Gottes, das die apostolische Kirche ein für alle Mal in der Schrift bezeugt hat, durch die gesamte Geschichte der christlichen Gemeinschaft hindurch empfangen und kommuniziert wird. Als eine vom Geist geführte Kirche übermitteln wir von Generation zu Generation das apostolische Zeugnis, das wir von unseren Vorfahren und Lehrern im Glauben erhalten haben.

31. Diese Konsultation konnte bestätigen, dass die oben genannten Punkte von Evangelikalen und Katholiken gleichermaßen geschätzt werden. Wir haben „Tradition“ zwar unterschiedlich definiert, haben dies aber beide getan mit Bezug auf den dynamischen Prozess der Weitergabe des apostolischen Glaubens durch die Zeit hindurch. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf die Zeit der Reformation zurückzublicken. Die Reformatoren versuchten, sich mit Traditionen und Praktiken zu beschäftigen, die in der Kirche entstanden waren, von denen sie aber glaubten, dass sie nicht nur keine Belege in der Schrift hätten, sondern im Widerspruch zu ihr stünden. Sie versuchten nicht, Tradition vollständig über Bord zu werfen. Luther, und zu einem gewissen Grad auch Calvin, hatten eine kritische, aber insgesamt positive Sicht auf die Tradition.¹¹ Sie maßen den Bekenntnissen der Kirche großen Wert bei und verwiesen oft auf die Alte Kirche als Autorität für ihre Interpretation der Schrift. All dies war Teil ihres Traditionsverständnisses.

¹¹ Die Reformatoren bekannten die drei altkirchlichen Bekenntnisse, Melancthon und Luther zitierten oft die Kirchenväter und verwendeten viele Zitate von ihnen im Konkordienbuch, das später ein Verzeichnis der Zeugnisse enthielt, das von Jakob Andreae und Martin Chemnitz zusammengestellt wurde. Für Calvins Gebrauch der Kirchenväter, siehe auch: Anthony Lane, *John Calvin: Student of the Church Fathers* (New York: Continuum International Publishing, 1991).

32. In unserem gegenwärtigen Kontext haben Evangelikale und Katholiken eine gemeinsame Sicht auf die postmoderne Kritik des Individualismus. Sie erkennen und anerkennen die Bedeutung der Gemeinschaft für die Stärkung und Unterstützung der einzelnen Glieder des Leibes Christi. Sowohl Evangelikale als auch Katholiken verstehen also, dass der Einzelne im Einklang mit der ganzen Gemeinschaft über Raum und Zeit hinweg – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – eine wichtige Komponente darstellt, den Leib Christi aufzubauen und an dem Glauben festzuhalten, der durch die Leitung und Lenkung des Heiligen Geistes von Generation zu Generation weitergegeben wurde.

33. Beide, Evangelikale und Katholiken, können die Beiträge der Kirchenväter zum christlichen Glauben durchaus kritisch wertschätzen, während unser Verständnis für die Rolle der Tradition in der späteren Artikulation des Glaubens durch die apostolische Gemeinschaft weiterwächst. Ebenso müssen wir die Rolle der Liturgie für die Erklärung und Verinnerlichung der Schrift tiefer erforschen, sowie solche Aspekte des sakramentalen kirchlichen Lebens, die eine bis heute andauernde Geschichte haben. Auch in diesen Bereichen gibt es noch Vieles voneinander zu lernen.

34. Während wir für eine gemeinsame Grundlage in diesem Dialog dankbar sind, müssen wir anmerken, dass Evangelikale und Katholiken doch erhebliche Unterschiede in ihrem Traditionsverständnis aufweisen, die Themen für weitere Diskussion bieten.

35. Die katholische Kirche macht eine grundsätzliche Unterscheidung, wenn sie das Thema der Tradition behandelt: Tradition ist primär die lebendige Überlieferung dessen, was die Apostel, vom Heiligen Geist bevollmächtigt, aus der Lehre und dem Leben Jesu gelernt und uns überliefert haben. „Die theologischen, disziplinären, liturgischen oder religiösen Überlieferungen oder Traditionen, die im Laufe der Zeit in den Ortskirchen entstanden, sind etwas anderes. Sie stellen an die unterschiedlichen Orte und Zeiten angepasste, besondere Ausdrucksformen der großen Überlieferung dar. Sie können in deren Licht unter der Leitung des Lehramtes der Kirche beibehalten, abgeändert oder auch aufgegeben werden.“¹² „Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist“ (*Dei Verbum* 10).

36. Evangelikalen bleibt jedes Konzept von Tradition unangenehm, das Tradition möglicherweise über die Schrift heben könnte. Katholiken geht es genauso. Wie das jedoch in unseren verschiedenen Gemeinden aussieht, ist nach wie vor ein Streitpunkt. Dennoch wollen wir eine gemeinsame Offenheit für Tradition bekräftigen, die der Schrift nicht widerspricht.

B. Worte der gegenseitigen Ermutigung

37. **Als Evangelikale** sind wir ermutigt durch und haben profitiert von...

- * der Förderung der *Ressourcement* Bewegung¹³ durch die katholische Kirche im Blick auf eine Wiedergewinnung der gesamten patristischen Tradition für die ganze Kirche.
- * das Engagement der katholischen Kirche zur Bewahrung des historischen Depositum Fidei – der unveränderlichen Wahrheit des christlichen Glaubens (Judas 3; 1 Tim 6,20; 2 Tim 1,13-14) – angesichts der Herausforderungen, die der moderne Säkularismus und seine philosophischen Werte aufwerfen.
- * die Tatsache, dass die reformatorischen Betonungen, wie die Zentralität des Wortes und die Bedeutung der Predigt im Gottesdienst, als Teil der reichen Tradition der ganzen Kirche betrachtet und anerkannt werden.

¹² *Katechismus der Katholischen Kirche* (KKK) 83.

¹³ Eine Bewegung im 20. Jahrhundert unter katholischen Gelehrten, die eine Wiedergewinnung der alten Quellen für den Einsatz in Liturgie, Theologie und biblischer Interpretation zu Wege brachten.

38. **Als Katholiken** sind wir ermutigt durch und haben profitiert von...

- * der zunehmenden Anerkennung des kontinuierlichen Wirkens des Heiligen Geistes in der 2000-jährigen Geschichte der Kirche durch die Evangelikalen;
- * dem Auseinandersetzen der Evangelikalen mit patristischen Schriften und anderen Quellen der Kirche der ersten Jahrhunderte (*ad fontes*) durch einige evangelikale Lehrer und ihre Schüler;
- * der Erkenntnis, dass einige Evangelikale zwischen apostolischer Tradition und lokalen Traditionen differenzieren.

C. Brüderliche Fragen der Sorge

39. **Als Evangelikale** haben wir die Gründe für einige Aspekte der katholischen Volksfrömmigkeit kennengelernt, die einen positiven Nutzen haben können. Wir sind auch froh zu hören, dass Katholiken in vielen Fällen versucht haben, gewisse Exzesse in ihrer Frömmigkeit anzusprechen.¹⁴ Wir würden von Katholiken dennoch gerne wissen...

- * ob Katholiken ein kritisches Prinzip haben und anwenden, um das anzusprechen, was Evangelikale als außerbiblische Lehren ansehen, was aber die Grundlage für bestimmte Aspekte der katholischen Tradition bildet, zum Beispiel die Lehren vom Fegefeuer und den Ablässen und das Dogma der Unbefleckten Empfängnis;
- * wie sichergestellt wird, die Entwicklung und das Auftreten neuer Traditionen bezüglich der Lehre der ganzen Schrift treu bleiben, da einige Lehren und Traditionen eher von einer impliziten biblischen Aussage als von einem expliziten biblischen Zeugnis bezeugt zu sein scheinen;
- * im Bewusstsein, dass unsere evangelikale Frömmigkeit hinsichtlich ihrer eigenen Praktiken eine Reihe von Fragen aufwirft, möchten Evangelikale dennoch Katholiken fragen, wie sie mit einer Frömmigkeit umgehen, die oft mehr durch Tradition(en) geprägt ist als durch die Schrift (z. B. die Marienfrömmigkeit und der Heiligenkult).

40. Auch hier sollen die Fragen nichts von dem schmälern, was wir gemeinsam aussagen und tun können, denn wir freuen uns des einmal empfangenen Glaubens, weitergegebenen an alle Generationen durch die Leitung des Heiligen Geistes, der versprochen hat, uns in alle Wahrheit zu führen (Joh 16,13).

41. **Als Katholiken** sind wir zu einer neuen Wertschätzung dessen gekommen, wie Evangelikale zunehmend vom Werk des Heiligen Geistes in der Geschichte der Kirche sprechen und wie sich einige Evangelikale den Kirchenvätern zuwenden. Aber wir möchten fragen...

- * welche Bewertungskriterien gelten, wenn akzeptiert oder abgelehnt wird, was die Kirchenväter sagen? Warum ist es beispielsweise für Evangelikale eine Herausforderung, das anzunehmen, was für Katholiken als andere Sakramente neben der Taufe und der Eucharistie gilt, wenn doch die Kirche in den ersten Jahrhunderten sie als solche angenommen hatte (und einige von ihnen explizite schriftliche Belege haben, wie zum Beispiel die Vergebung von Sünden, Joh 20,23 und Mt 16,19, und das Sakrament der Krankensalbung, Jakobus 5,14-15)?

¹⁴ Vgl. Congregation for Divine Worship and the Discipline of the Sacraments, *Directory on Popular Piety and the Liturgy* (Vatican City, 2001).

- * ob die Tendenz, die Kirchenväter wiederzuentdecken, eine Entwicklung bei den Evangelikalen des globalen Nordens ist oder ob es diese Tendenz auch im globalen Süden gibt; und in welchem Sinne die Lehre der Kirchenväter das Leben der Kirche beeinflusst.
- * Uns wurde durch unsere Konsultation bewusst, dass die Weltweite Evangelische Allianz christliche Gemeinschaften zusammenbringt, die durch ein gemeinsames Bekenntnis des Glaubens geeint sind, aber auch große Abweichungen aufweisen, einschließlich unterschiedlicher Traditionsverständnisse. Es gibt diejenigen, für die Tradition im gegenwärtigen und künftigen Leben der Kirche minimale Bedeutung hat und solche, die der Tradition zunehmend Wert beimessen. Um welche Werte geht bei diesem Prozess? Angesichts der Vision der evangelikalen Einheit einerseits und der vorhandenen Vielfalt unter den Evangelikalen andererseits – wie wird erkannt, ob die proklamierte Einheit eine ausreichende Antwort auf den Ruf zur Einheit im Neuen Testament ist (Joh 17,20-21; 1Kor 1,10)?

42. Obwohl wir diese Fragen der brüderlichen Sorge stellen, um weitere Klärung zu suchen, freuen wir uns über das treue Zeugnis zur unveränderlichen Wahrheit des Evangeliums, das wir unter Evangelikalen gesehen haben.

3. Schrift und Tradition

A. Unsere gemeinsame Grundlage

43. Es gab gegenseitige Verdächtigungen, Misstrauen und zuweilen Karikaturen der jeweils anderen Ansichten zu Schrift und Tradition und der Beziehung zwischen beiden. Solch kritisches Misstrauen ist nicht nur falschen Darstellungen und Fehlinterpretationen geschuldet, sondern beruht auf echten trennenden Unterschieden in Lehre und Praxis, die uns weiterhin daran hindern, Einheit im Glauben zu bezeugen (Joh 17,11). Als Evangelikale und Katholiken wollen wir wie Jünger Jesu leben und in dem Auftrag zusammenkommen, das gegenseitige Gespräch, Versöhnung und Trost zu suchen. Unser Ziel ist es, ein klareres Verständnis der Wahrheit des Wortes Gottes zu bekommen. Dazu sehen wir die Notwendigkeit, aus unserer gemeinsamen oder auch getrennten Vergangenheit zu lernen. Die Worte von Kardinal Joseph Ratzinger, später Papst Benedikt XVI., erinnern uns nämlich daran, dass unsere streitenden Vorfahren einander in Wirklichkeit viel näher waren, da sie in all ihren Streitigkeiten immer noch wussten, dass sie nur Diener einer Wahrheit sein können, die als so groß und so rein anerkannt werden muss, wie es für uns von Gott bestimmt war.¹⁵

44. Evangelikale und Katholiken erkennen beide, dass die Schrift nicht unbedingt der Tradition oder der Kirche entgegengestellt werden muss, ebenso wenig wie Tradition und kirchliche Lehre auch nicht der Schrift entgegenstehen müssen. Sowohl Evangelikale als auch Katholiken sehen Fortschritte bei der Überwindung der Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts mit den Reformatoren und dem Konzil von Trient, auch wenn sie viele ihrer kritischen Einsichten als dauerhaft gültig anerkennen. Im Kontext von Gesprächen mit anderen weltweiten Glaubensgemeinschaften, die von der Reformation her kommen, hat die katholische Kirche Einsichten gewonnen und ist zu einer größeren Würdigung der Reformatoren gelangt. Diese Dialoge haben erhebliche Fortschritte bei der Artikulation eines gemeinsamen Verständnisses der Beziehung zwischen Schrift und Tradition gebracht.¹⁶ Es gibt eine spürbare Rückkehr unter vielen Evangelikalen zu den Quellen (*ad fontes*), wie es das Lesen der alten christlichen Schriftsteller, die Gewinnung einer neuen Wertschätzung für die Glaubensbekenntnisse der Kirche und die Wiederentdeckung der christlichen Vergangenheit vor

¹⁵ Vgl. Joseph Ratzinger, *Church, Ecumenism, and Politics* (New York: Crossroad, 1988), 98.

¹⁶ Vgl. Walter Kasper, *Harvesting the Fruits: Basic Aspects of Christian Faith in Ecumenical Dialogue* (London: Continuum, 2009), 87-89.

dem 16. Jahrhundert zeigt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden in immer mehr evangelikalen Kreisen Tradition und Einsichten der Väter und der ihnen nachfolgenden Autoritäten als Hilfe zum Verständnis der Bibel und der lehrhaften Exegese herangezogen, obschon mit kritischem Auge. Genauso würden es auch Katholiken tun. Evangelikale würden nicht so weit gehen, zu sagen, dass die Interpretation der Väter autoritativ ist, aber sie haben begonnen zu sehen, dass es eine Gefahr für sie darstellt, die Interpretation der Väter zu ignorieren. Die Väter kannten ihre Bibel besser als die meisten von uns. Sie sind unsere Lehrer im Glauben; Lehrer, die Jahre, ja im Ganzen gesehen Jahrhunderte an Erfahrung aufweisen. Wir können viel von ihren Lehrabhandlungen lernen, die mehr oder weniger klare und einfache Schriftauslegungen sind, in denen die ganze Schrift zur Erläuterung einer bestimmten Lehre berücksichtigt wird. Wir haben gemeinsam erkannt, was man Verflechtung oder Verkettung von Schrift und Tradition nennen könnte.¹⁷ Die Tradition kann ein wichtiger Prüfstein sein für die Auslegung der Schrift und ihrer Lehrmeinung, selbst wenn Evangelikale „allein der Schrift“ verpflichtet bleiben.

B. Worte der gegenseitigen Ermutigung

45. **Als Evangelikale** sind wir ermutigt durch:

- * die vermehrt wahrnehmbare Bewegung sowohl unter Laien als auch Theologen der katholischen Kirche, eine größere Bedeutung des Bibelstudiums in Gottesdienst- und Andachtsleben zu erkennen;
- * die Standhaftigkeit, mit der Katholiken daran festhalten, dass die Kirche sich als Gemeinschaft mit der Schrift auseinandersetzen soll, während sie gleichzeitig die Wichtigkeit des individuellen Gewissens, die persönliche Bekehrung und den Wert einer sich vertiefenden, persönlichen Beziehung zu Jesus Christus erkennen, ist eine von Evangelikalen betonte Einsicht;
- * die Scharfsichtigkeit der katholischen Lektüre der Kirchenväter, bei denen viel Weisheit zu finden ist, vor allem in ihrer Schriftauslegung. Sie sind unsere gemeinsamen Lehrer, aber die Schrift ist der autoritative Text.

46. **Als Katholiken** sind wir ermutigt durch:

- * die evangelikale Lektüre der Kirchenväter und die Anerkennung der Verehrung, die die Väter der Heiligen Schrift entgegenbrachten; die unter Evangelikalen wachsende Anerkennung der Bedeutung der patristischen Interpretation bei der Auslegung der Heiligen Schrift;
- * den Wert der brüderlichen Korrektur durch führende evangelikale Leiter als eine „Art der Autorität“ in der evangelikalen Welt;
- * die Aufrechterhaltung eines *sensus fidelium* unter denen in der evangelikalen Bewegung, die eine Kontinuität des biblischen Zeugnisses bezeugen;
- * eine wachsende Aufmerksamkeit der Evangelikalen in Bezug auf die Bedeutung der Gemeinschaft, besonders zur Stärkung der einzelnen Mitglieder innerhalb des Kontextes der christlichen Gemeinschaft.

¹⁷ Ein anderer Begriff, der hierfür verwendet wurde, ist „Co-Inhärenz“, zur weiteren Erklärung siehe *Evangelicals and Catholics Together, Your Word is Truth* (2002).

C. Brüderliche Fragen der Sorge

47. **Evangelikale erkennen**, dass es im Licht all dieser ermutigenden Zeichen und der Konvergenzen, die wir gefunden haben, viel zu bejahen gibt. Und doch bleiben noch Fragen offen, die angesprochen werden müssen. Wir würden Katholiken gerne fragen ...

- * wie die Aussage der „Beziehung zwischen der Heiligen Schrift als oberster Autorität in Sachen des Glaubens und der heiligen Tradition als unerlässlicher Interpretation des Wortes Gottes“ (*Ut Unum Sint* 79) mit der Aussage von *Dei Verbum* in Einklang gebracht werden kann, dass sowohl die heilige Tradition als auch die Heilige Schrift „beide mit gleicher Liebe und Achtung angenommen und verehrt werden“ sollen (*Dei Verbum* 9), wobei letztere Aussage in unseren Augen Schrift und Tradition auf dieselbe Ebene zu erheben scheint.
- * Angesichts der neuen Beziehungen, die zwischen Evangelikalen und Katholiken wachsen - wie wurde das Prinzip *Sola Scriptura* aufgenommen und in das Leben der gegenwärtigen Katholiken und der katholischen Theologie integriert?
- * Im Bewusstsein unserer eigenen Sündhaftigkeit und unseres Bedarfes an Korrektur wollen Evangelikale die Katholiken weiterhin fragen, ob die Kirche in Anbetracht der menschlichen Unfähigkeit solche Fehler in ihrer Tradition anerkennen kann, die sich in Frömmigkeit ausdrücken, und, wenn ja, wie diese Fehler im Licht der Schrift korrigiert werden könnten?
- * Da uns Paulus ermahnt, „nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht“ (1Kor 4,6), und da sogar das Volk von Beröa in Apg 17,11 in der Schrift forschte, um zu prüfen, ob alles, was die Apostel sagten, wahr wäre - wie würden Katholiken dies mit der päpstlichen Unfehlbarkeit in Einklang bringen?
- * Davon ausgehend, dass Christus einerseits versprochen hat, sein Heiliger Geist werde seine Kirche „in alle Wahrheit“ führen (Joh 16,13), dass aber andererseits die Schrift selbst erklärt, es sei „alle Schrift von Gott inspiriert ist“ (2Tim 3,16), wollen die Evangelikalen die Katholiken fragen, ob die Führung des Heiligen Geistes in der gleichen Weise im nachfolgenden Leben der Tradition funktioniert wie in der biblischen Inspiration des geschriebenen Textes?
- * Gibt es heute in der Katholischen Kirche ein Verständnis dessen, was Evangelikale *Ecclesia semper reformanda* (eine sich ständig erneuernde Kirche) nennen?
- * Angesichts der katholischen Haltung zu Schrift und Tradition – wie gehen Katholiken mit Klerikern und Laien um, zum Beispiel Nonnen oder Professoren an Universitäten, die der Schrift und der Kirche widersprechen? Was ist das Verfahren der Verweigerung gegenüber solchen und wird es angewandt?

48. **Katholiken erkennen** die hilfreiche Konvergenz, die sich zwischen Evangelikalen und Katholiken in der gegenseitigen Bejahung der autoritativen Natur der Schrift und einer zunehmenden Wertschätzung der Tradition entwickelt. Wir wollen Evangelikalen dennoch folgende Fragen stellen:

- * Wir sehen die starke evangelikale Praxis der Verwendung der Schrift, um die Schrift zu interpretieren und so mit dem Verständnis der inneren Kohärenz der biblischen Botschaft zu arbeiten. Wir schätzen auch ihr Verständnis dafür, dass die Schrift im Kontext der christlichen Gemeinschaft gelesen werden soll, wobei sie die Rolle des Heiligen Geistes bei der Lektüre und Interpretation der Schrift betonen. Dennoch bemerken wir, dass unter Evangelikalen, wie auch unter Katholiken, unterschiedliche und manchmal widersprüchliche Interpretationen der Schrift entstehen. Wie wahren Evangelikale die Einheit und schützen

sich gegen interne Konflikte in ihrer Interpretation der Heiligen Schrift ohne den Verweis auf ein Lehramt? Welche Rolle spielt die Tradition bei der Auslegung der Schrift? Angesichts der unterschiedlichen Interpretationen der Schrift: Was ist die Methodik für die Unterscheidung (der Geister) und Zucht innerhalb der Kirche?

- * Evangelikale haben eine starke traditionelle Ethik beibehalten, für die wir dankbar sind. Trotzdem wollen wir fragen, wie sie sich vor moralischem Relativismus schützen, wenn er in der Lehre einzelner Pastoren oder Laien auftaucht?
- * Angesichts der Tatsache, dass Evangelikale glauben, dass der Heilige Geist in der Geschichte aktiv ist und uns zur Einheit führt - wo sehen sie das Werk des Geistes in der Reformationszeit, die eine Teilung der Kirche zur Folge hatte? Und war der Heilige Geist nur bei den Reformatoren und ihren Gemeinden oder auch in der katholischen Kirche jener Zeit aktiv? Wie werden die Reformatoren des 16. Jahrhunderts heute von Evangelikalen betrachtet und welche Rolle spielen ihre Lehren im Leben der Evangelikalen? Wie sehen sich die nach der Reformationszeit entstandenen Gemeinden mit der Reformation verbunden?
- * Im vergangenen Jahrhundert war die liturgische Erneuerung ein ausgeprägtes Kennzeichen des kirchlichen Lebens. Wir sehen eine Vielfalt von liturgischen und spirituellen Praktiken innerhalb evangelikaler Gottesdienst- und Andachtsformen, die manchmal auf Praktiken der Alten Kirche zurückgehen. Könnten Evangelikale die sakramentalen und liturgischen Formen, die zur Zeit der Kirchenväter Ausdruck fanden, als Ausdruck des Wortes Gottes im Leben der Kirche betrachten? Wenn ja, wie könnte dies die Lehre und die Praxis beeinflussen?

49. Katholiken und Evangelikale freuen sich gemeinsam über die rettende Botschaft Jesu Christi, das Fleisch gewordene Wort, für die Sünder gestorben, um ihnen Vergebung und Leben zu bringen. Sie bekennen gemeinsam, dass die Schrift die maßgebende Regel und Norm für Glauben und Leben ist. Jesus Christus, das Wort, in dem Gott sich offenbart hat, spricht durch und in seinem Wort zu einer Welt, die das Evangelium so dringend braucht. Auch hat Gott seiner Kirche seinen Heiligen Geist gegeben, der nicht nur die Schrift inspiriert hat, sondern dafür sorgt, dass die Wahrheit des Evangeliums bestehen bleibt und im Leben der Kirche weitergegeben wird, indem sie diese Wahrheit an jedem Tag und in jedem Zeitalter aufs Neue verkündet. Es bleiben Unterschiede, wie wir die Tradition und ihre Beziehung zur Schrift wahrnehmen und welche Autorität die Tradition innehat. Sich weiterhin gegenseitig zu befragen führt nicht zum Ende unseres Gesprächs, sondern soll jeden von uns motivieren, tiefer in die eigene Theologie, Praxis und Frömmigkeit einzutauchen. Wir setzen unsere Diskussion fort, weil das Evangelium uns den Auftrag dazu gibt. Nur wenn wir gemeinsam im Wort stehen und der Welt durch die Kraft des Geistes begegnen, können wir hoffen, eine Botschaft anzubieten, die den Prüfungen der Zeit standgehalten hat und unveränderlich bleibt. Wir bringen dieser Welt Jesus Christus, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Heb 13,8).

Teil 2: Gottes Geschenk des Heils in der Kirche: Evangelikale und Katholiken reflektieren gemeinsam über den Zusammenhang von Heil und Kirche

A. Unsere gemeinsame Grundlage

50. Der heilbringende Tod Christi und seine Auferstehung haben einmalig in der Geschichte stattgefunden. Christi Tod am Kreuz, die Krönung seines ganzen Lebens im Gehorsam, war das eine, vollkommene und hinreichende Opfer für die Sünden der Welt. Es kann keine Wiederholung oder Ergänzung zu dem geben, was für ein und allemal durch Christus vollbracht worden ist.¹⁸ Die Gabe des Heils ist ein Geschenk, aus freien Stücken gegeben, und wird umsonst empfangen (Röm 3,24; 1Kor 2,12). Für Katholiken und Evangelikale ist die Frage nach dem Heil in Jesus Christus von höchster Wichtigkeit. Sie spielt in unserem Glaubensleben und in der Gestaltung unserer Theologien die entscheidende Rolle. Das Heil ist eine freie Gabe Gottes (Eph 2,8-9). Es kommt nicht durch das Hineingeboren-werden in eine christliche Familie, nicht einmal durch die formelle Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche, sondern ist Gottes gnädige Initiative. „Das Heil ist bei dem Herrn“ (Ps 3,9). Das Heil stellt Gottes vollständigen Plan und Wunsch für die Menschheit dar und antwortet auf die fundamentale menschliche Bedürftigkeit, erlöst zu werden. Die Apostelgeschichte versichert uns, dass dieses Heil durch Jesus zu uns kommt. „In keinem anderen ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apg 4,12).

51. Wo immer zwei oder drei in diesem Namen zusammenkommen, dort ist Christus (Mt 18,20). Die Schrift sagt uns, dass die Kirche von Anfang an Teil des Heilsplanes Gottes war (Eph 1,4-10, 22-23). Beginnend mit Adam und Eva und weitergehend mit der in der Schrift festgehaltenen Bundesgeschichte hat Gott sich selbst ein Volk geschaffen, Israel, aus der Welt herausgerufen (*ekklesia*) in eine Gemeinschaft und dann wieder ausgesandt, um ein Licht für die Nationen zu sein. (Jes 60,3). Die Fülle dieser Gemeinschaft ist in Christus, dem Fleisch gewordenen Wort zu finden. Israel verkörpert in dem Einen, der auf die Welt kam, um sein Volk zu erlösen und aus Sünde zu retten durch sein Leiden, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung zum Leben. Gott hat der Welt diesen Heilsplan in seinem Sohn bekannt gemacht (Joh 3,16), der in der Gemeinschaft seiner Kirche ein neues Bundesvolk (Jer 31,31-34; Röm 9) hervorgebracht hat. Er sagt uns, dass er selbst diese Kirche bauen wird und dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden (Mt 16,18). Weiter zeigt uns Christus in Mt 18, 15-20 und Joh 20,23 seine große Fürsorge für seine Kirche. Er verheißt ihr, dass die Vergebung der Sünden, von ihm für uns und unser Heil errungen, immer die zentrale Bestimmung und Verkündigung der Kirche ist und bleibt. Er gab der Kirche die Amtsträger als Gabe (1Kor 12,28; Eph 4,11-13), die berufen sind, Haushalter über Gottes Geheimnisse zu sein und seinem Volk zu dienen (1 Kor 4,1). Es ist die primäre Aufgabe, zu der Christus die Kirche, ihre Amtsträger und ihre Glieder berufen hat, hinzugehen und zu Jüngern zu machen, indem sie taufen und alles lehren, was Christus uns befohlen hat (Mt 28,19-20). Er gab der Kirche an Pfingsten den verheißenen Heiligen Geist, um sie zu ihrer Mission zu bevollmächtigen. Als solche wird die Kirche von Gott evangelisiert, aber sie evangelisiert auch *für* Gott. Die Jünger, geschaffen durch dieses Werk des Heiligen Geistes, wachsen dann in ihrem Glauben als eine Gemeinschaft der Gläubigen (Apg 2,42-47), die an den Einen glaubt und ihm vertraut, der sie gerettet hat. Der Geist blüht in dieser Gemeinschaft auf, die Christus seine Kirche nennt, indem er sie mit seinen Gaben belebt (Apg 2,1-4; 1Kor 12; Röm 8,10-11), um der Welt die Liebe Gottes zu bezeugen, während sie auch einander im Leib Christi stärken und aufbauen (1 Thes 5,11).

¹⁸ Weder Katholiken noch Evangelikale halten an der Idee fest, dass Christus in der Eucharistie von dem zelebrierenden Priester erneut geopfert wird.

52. Der Apostel Paulus benutzt vor allem zwei Bilder (neben anderen), die diese Gemeinschaft beschreiben. 1 Korinther 12 stellt die Kirche als den Leib Christi dar, mit Christus selbst als Haupt. Ohne das Haupt gibt es keinen Leib, wie es auch ohne Weinstock keine Reben gibt (Joh 15). Das Heil kommt, indem man durch das Werk des Geistes dem Leib Christi eingepfropft wird, weil niemand sagen kann „Jesus ist der Herr“, außer durch den Heiligen Geist (1Kor 12,3) und weil ein von der Rebe abgeschnittener Zweig verdorrt und stirbt (Joh 15,1-6) Denn Jesus sagte: Wir können ohne ihn nichts tun (Joh 15,5). Der Leib kann nicht ohne den Geist existieren, noch kann er vom Haupt getrennt sein, das Christus ist. Aber mit dem Haupt und dem Geist gibt es tatsächlich einen Leib. Es ist eine Gemeinschaft von Heiligen, denen vergeben wurde und die, durch den Geist belebt, Werke hervorbringen, die Gott im Voraus für uns vorbereitet hat - nicht damit wir uns das Heil verdienen, sondern um ihm die Ehre zu geben (Eph 2,10) und noch andere zu seinem Leib, der Kirche, zu ziehen (Mt 5,16; 28: 19-20).

53. Ein zweites Bild für die Kirche als Leib Christi stellt Paulus in Epheser 5 vor. Dort gebraucht er das Bild der Kirche als Braut Christi, wieder mit Christus als „Haupt der Kirche, seines Leibes, deren Heiland er ist ... der die Kirche liebte und sich für sie hingab, um sie zu heiligen, indem er sie durch das Wasserbad im Wort reinigt, und sie sich bereite als eine strahlende Kirche, die keine Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei“ (Eph 5,23, 25-27). In diesem Bild sehen wir das Leben des Bräutigams selbst als Opfergabe; er vermag die Braut sein Eigen zu nennen, indem er sein eigenes Fleisch ans Kreuz gibt. Durch sein Opfer hat Christus seine Braut gereinigt und zeigt sie rein und unbefleckt, damit er sie auch als sein Eigentum zu sich nehmen und sie mit ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit leben kann. Die Kirche ist nicht diejenige, die geopfert hat, noch ist sie diejenige, die reinigt. Vielmehr ist es der Bräutigam, der sich für seine Braut opfert und sie reinigt. Er ist derjenige, der sie nährt und für sie sorgt, d.h. für die Glieder seines Leibes (Eph 5,29-30). Die Braut, die Kirche, ist in diesem Sinne mit ihrem Geliebten verbunden und unterwirft sich ihm; als solche tut sie, was er selbst ihr zu tun gegeben hat, indem er versprochen hat, bis ans Ende der Welt bei ihr zu sein (Mt 28, 19-20).

54. Von daher ist die Kirche Gottes Gabe an die Welt. Wenn auch nicht alle Evangelikalen der Autorität der Glaubensbekenntnisse zustimmen, können Katholiken und Evangelikale bekräftigen, dass sie in den Glaubensbekenntnissen den Ausdruck zentraler biblischer Inhalte aus vielen Bereiche der Lehre finden, einschließlich dem der Kirche. Nachdem wir den christlichen Glauben an Gott den Vater und sein Werk, an unseren Herrn Jesus Christus und sein Leben und an den Heiligen Geist und seine Heiligung der Gläubigen bekannt haben, sagen wir, dass wir „an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ glauben. Christen bekennen den Glauben an die Kirche als ein Kennzeichen der Einheit, Heiligkeit, Katholizität¹⁹ und des Festhaltens an apostolischem Glauben und Lehre. Aber wir glauben nicht an die Kirche in derselben Weise, wie wir an die göttlichen Personen der Trinität glauben, die das Glaubensbekenntnis als erstes bekennt.²⁰ Wenn wir sagen: „Wir glauben an Gott, den Vater, ... an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, ... und an den Heiligen Geist, den Herrn und Geber des Lebens“, dann bekennen wir unseren Glauben an das Heilswerk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir setzen unser Vertrauen auf unseren Dreieinen Gott und glauben an ihn. Wir vertrauen ihm, unserem Felsen und unserem Heil, und verpflichten uns ihm vollständig. Wir glauben an Gott allein, unser Heil kommt von ihm (Ps 62,2). Die Kirche und ihre Amtsträger stehen im Dienst dieser Rettung, wo immer die Kennzeichen der wahren Kirche gefunden werden. Die reine Verkündigung des Evangeliums und der stiftungsgemäße Gebrauch der Sakramente, die Christus seiner Kirche zu feiern geboten hat (Mt 28,19, Mk 16,15-16, Lk 22,19-20,1Kor 11,23-25), sind lebensspendende

¹⁹ Siehe Fußnote 4.

²⁰ Die englische (und deutsche) Übersetzung des Glaubensbekenntnisses kann irreführend sein, da wir auf Lateinisch sagen: *Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem... Et in unum Dominum Iesum Christum... Et in Spiritum Sanctum... Et unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam.* Wir „glauben an“ die göttlichen Personen, aber der lateinische Text enthält kein „an“ vor „Kirche“.

Gaben für die Pflege und Ernährung seiner Herde.²¹

55. Die Kirche steht, wie Paulus sagt, im Dienst des Evangeliums, denn als Christus uns mit sich selbst versöhnt hat, hat er uns auch das Amt der Versöhnung übertragen, nämlich, dass „Gott in Christus die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Sünden nicht zurechnete und uns die Botschaft von der Versöhnung anvertraute“ (2Kor 5,19). Die Welt wird diese Botschaft der Versöhnung nicht hören können ohne die Kirche, ihre Amtsträger und Glieder, die diese Botschaft verkündigen sollen, damit Menschen sie hören (Röm 10,14-17, Mt 28,19-20). „Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?“ (Röm 10,14). Daher hat die Kirche die Verpflichtung und das Privileg, die frohe Botschaft von Jesus Christus zu predigen. Die Kirche als Leib Christi ist in der Regel der Ort, an dem das Heilsangebot gehört und verbreitet wird. Durch die Kraft des Heiligen Geistes verkündet sie Jesus Christus als Retter und Herrn, mit der Absicht, die Menschen zur Umkehr zu bewegen, damit sie persönlich zu Jesus zu kommen und mit Gott versöhnt ein Teil seiner Glaubensgemeinschaft werden (Mt 4,17). Das Heil setzt eine Bekehrung, eine Umkehr zu Gott und eine Wiedergeburt voraus. Dies geschieht, wenn wir Gottes Gnade empfangen. Sie führt zu einer Neuorientierung des Lebens nach dem neuen, in Jesus Christus offenbarten Leben. Für viele Evangelikale, wenn nicht für die meisten, ist die Taufe das primäre Mittel, durch das Gott die Menschen in seine Kirche eingliedert (Mt 28,19). Sind sie in der Kirche, wird von den Gliedern des Leibes Christi erwartet, dass sie ihr christliches Leben in gläubigem Dienst ihm gegenüber und an einander leben.

B. Worte der gegenseitigen Ermutigung

56. **Als Evangelikale** sind wir ermutigt durch:

- * die Ernsthaftigkeit, die die Katholiken bei der Aufrechterhaltung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zeigen, insbesondere wo es von der herrlichen Wirklichkeit des Dreieinen Gottes und seines gnädigen Werkes spricht, das „die Vergebung der Sünden“ wirkt;
- * die neuerliche Betonung der biblischen Bilder von Kirche in der katholischen Lehre, die sich auch auf das Heil beziehen (z. B. das Gottesvolk, der Leib Christi, der Tempel des Geistes), die verminderte Rolle früherer Verständnisse von Kirche, die andere Christen von der Möglichkeit der Erlösung auszuschließen schienen (z. B. *societas perfecta*, *Heilsarche*); und die Ansicht, dass „getrennte Kirchen und kirchliche Gemeinschaften“ von Christus als Heilmittel gebraucht werden;
- * den neuerlichen Fokus der Kirche und ihrer Amtsträger auf den Dienst und die Predigt des Wortes als zunehmend wichtigem Aspekt des christlichen Glaubens und Lebens, sowohl des gemeinsamen wie des individuellen;
- * wir sehen die Betonung der gemeinschaftlichen Dimension hinsichtlich der Erlösung vorrangig vor individualistischen Tendenzen, wie sie für einige protestantische Strömungen charakteristisch sind;
- * das Beharren auf Bekehrung als zentralem Ereignis und die vielen katholischen Initiativen, das Evangelium von der Erlösung in die ganze Welt hinaus zu tragen sowie die neuere Betonung der Heilsnotwendigkeit einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus.

²¹ Katholiken würden auch auf Apg 2,11 (Firmung); Joh 20,22-23 (Beichte); Jakobus 5,14-15 (Krankensalbung); Num 11,25; 1 Tim 2,5; Heb 5,10 (Priesterweihe) und Mt 19,6; Gen 1,28; Mk 10,9 (Ehe) verweisen und damit auf die anderen fünf Sakramente.

57. **Als Katholiken** sind wir ermutigt durch:

- * das evangelikale Vertrauen in das, was Gott in Jesus Christus für uns getan hat, und die beständige Treue der Evangelikalen zur biblischen Lehre vom Heilsversprechen Gottes als wichtigstem Thema;
- * die Erkenntnis, dass die starke evangelikale Fokussierung auf den rettenden Charakter des Todes Christi mit einem ebenso starken Fokus auf seine Auferstehung von den Toten und die daraus folgende Hoffnung gekoppelt ist;
- * die evangelikale Überzeugung, dass es kein vollkommen privates Christentum gibt; mit anderen Worten, ihr Verständnis der Erlösung als einem Beziehungsereignis, in dem Bekehrung und Wiedergeburt durch Wasser und das Wort verbunden werden und so zu einem neuen Leben in Christus führen; und die Überzeugung, dass die Bekehrung zu Jesus Christus notwendigerweise die Eingliederung in die Kirche mit sich bringt;
- * die evangelikale Überzeugung, dass das Heil nicht auf Kriterien wie die formelle Kirchenmitgliedschaft reduzierbar ist, sondern in ein aktives Leben der Nachfolge hineinruft;
- * das evangelikale Verständnis, dass der christliche Glaube zu einem starken Engagement für Evangelisation und Mission führt, damit alle gerettet werden.

C. Brüderliche Anmerkungen und Fragen

58. Im Vorfeld unserer Fragen machen wir als **Evangelikale** zunächst folgende Bemerkung: Wir haben die katholische Betonung der Liebe und Barmherzigkeit Gottes im Umgang mit der Frage der Heilsgewissheit in unseren Diskussionen wahrgenommen und gewürdigt. Wir können sehen, dass die Katholiken von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes ebenso überzeugt sind wie von der Tatsache, dass Gott Sünde ernst nimmt. Wenn Katholiken also gefragt werden, ob sie ihres Heils gewiss sein können, werden sie in Hoffnung und Vertrauen antworten, aber auch mit etwas, was Evangelikalen als Ungewissheit erscheint. Die „Ungewissheit“ beruht darauf – so haben sie uns gesagt –, dass wir mit dem allmächtigen Gott konfrontiert sind, der transzendent und heilig, aber auch vollkommen barmherzig ist, und vor dem wir dennoch unwürdig sind aufgrund unserer Sünde. Das ist die Ursache für die katholische Zurückhaltung im Reden über die Heilsgewissheit, während Evangelikale von ihrer Zuversicht über ihre Rettung sprechen. Aber Evangelikale haben erkannt, dass Katholiken, wenn sie von Hoffnung sprechen, dies im Kontext von Röm 5,1-5 und 8,24-25 tun, wo von einer Hoffnung die Rede ist, die in Christus gegründet ist und die nicht enttäuscht. Wir verstehen ebenfalls die Besorgnis der Katholiken, die Lehre der Heilsgewissheit, von der die Evangelikalen sprechen, könne missbraucht werden: Wer sich nicht in dieser Gewissheit ausdrückt, impliziert damit, keinen Glauben zu haben, was tatsächlich der Aussage einiger Evangelikaler entspricht.

59. Als Evangelikale schätzen wir die Einsicht in die Barmherzigkeit Gottes und die Demut, die die Katholiken angesichts der Heiligkeit Gottes ausdrücken. Wir verstehen die Meinung der Katholiken, dass es nicht an ihnen sei, für Gott zu sprechen, indem sie sagen, sie könnten sich ihrer persönlichen Rettung sicher sein. Sie würden dies als eine Anmaßung gegenüber Gott betrachten. Wenn Katholiken gefragt werden, ob sie gerettet sind, werden sie oft sagen: „Ich hoffe“ oder: „Ich vertraue darauf“. Als Evangelikale haben wir durch unser Gespräch erkannt, dass Katholiken, wenn sie sagen, dass sie hoffen, gerettet zu werden, damit nicht meinen: „Ich hoffe, dass ich etwas tun kann, um Gott zu gefallen“, oder: „Ich hoffe, dass ich gut genug bin“, sondern sie meinen damit eher, dass sie darauf vertrauen, dass Gott Liebe ist und dass Gott treu ist und sie ihre Hoffnung in diese Liebe und Treue setzen, die über alles hinausgeht, was sie oder wir verdienen. Diese Liebe

wird im Leben, im Tod und in der der Auferstehung Jesu Christi offenbart. Sie hoffen deshalb auf Erlösung, weil sie die Barmherzigkeit Gottes durch die Kraft des Heiligen Geistes in ihrem Leben erfahren haben und auf sein Versprechen vertrauen. Es als vollendete Tatsache auszudrücken, gerettet zu werden, so haben wir verstanden, würden sie als Anmaßung sehen und als nicht im Einklang mit der katholischen Lehre.

60. **Evangelikale würden Katholiken dennoch gerne fragen:**

- * welche praktische Hoffnung und welcher Trost wird Menschen gegeben, die ein beunruhigtes Gewissen oder Angst vor ihrem ewigen Schicksal haben, wenn nur von „Hoffnung“ gesprochen werden kann (Abrahams „Hoffnung, wo keine Hoffnung war“, Röm 4,18)? Können Katholiken mit der Hoffnung auf das Versprechen leben, ohne die Sicherheit der Erfüllung dieser Hoffnung zu haben? Was bewegt Katholiken, zu zögern oder daran zu zweifeln, wenn wir doch die klaren Versprechen in der Schrift haben, dass wir in Jesus Christus Vergebung haben und dass Christus selbst unser Heil will (siehe Gen 3,15; Ex 15,2-6; Ps 62,2-3.6-9; Jes 53,3-12; Joh 3,16, 10,27-30; Röm 8,1-5.26-39; 2 Kor 5,17-21; Eph 1,1-14, 2,8-10; 1Thess 5,9-11; 1Tim 2,4, sowie viele andere)?
- * Im Zweiten Vatikanischen Konzil wird von der Möglichkeit gesprochen, dass Gott denjenigen, die das Evangelium nicht empfangen haben, das Heil anbietet (*Lumen Gentium* 16), und davon, dass dieser Glaube auf Gottes Barmherzigkeit beruht. Wir Evangelikale haben durch unsere Diskussionen zu schätzen gelernt, dass Katholiken damit die Barmherzigkeit und Liebe Gottes hervorheben wollen und dass diese Ansicht auf ihrer Zuversicht gründet, dass Gott alle Menschen liebt und will, dass sie gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1Tim 2,4). Die Tatsache, dass die Schrift sagt, dass Gott Liebe ist (1Joh 4,8), dass Gott alles in allem sein wird (Eph 1,23), und dass sich jedes Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde beugen wird (Phil 2,10-11), betont die Barmherzigkeit Gottes, die wir genauso hervorheben wollen. Und doch fragen wir uns, ob man von etwas sprechen kann, von dem die Bibel nicht redet; d.h. die Meinung zu vertreten, auch wer das Evangelium nicht empfangen habe, könne gerettet werden. Könnte das nicht bei manchen Katholiken zu dem Missverständnis führen, Evangelisation sei nicht notwendig (Mt 28,19-20)?
- * Aus evangelikaler Sicht löscht die Vergebung Christi im Hinblick auf das Jüngste Gericht und darüber hinaus nicht nur die Sünde als Feindschaft gegen Gott aus, sondern auch alle Konsequenzen der Sünde. Es besteht keine Notwendigkeit für eine weitere Reinigung nach dem Tod, weil diese Reinigung von Christus am Kreuz erwirkt wurde und wir sie uns durch den Glauben zu eigen machen. Als wir Evangelikale in unseren Gesprächen Katholiken vom Fegefeuer reden hörten, hörten wir sie vom verwandelnden Werk der Barmherzigkeit Gottes sprechen, das, so glauben sie, auch nach dem Tod weitergehe. Es müsse noch die Reinigung der Auswirkungen der Sünde geschehen, bevor man sich dem Thron Gottes nähert. Während wir verstehen, dass Katholiken sich diese Reinigung nicht als Verdienst anrechnen, möchten wir dennoch fragen, wo diese in der Bibel zu finden ist und warum das Fegefeuer überhaupt notwendig ist, wenn Christus uns vollständig an Leib und Seele erlöst hat? In diesem Zusammenhang möchten wir auch fragen: Wenn Sie wirklich an einen barmherzigen und liebenden Gott glauben, der uns in Christus erlöst hat, und daran, dass man nicht durch seine eigenen Verdienste gerettet wird und das Heil empfängt, warum benutzen Sie weiterhin die Sprache des Schatzes der guten Werke, der Genugtuung und der Ablass?
- * Kirchen, die Säuglinge taufen, verlangen dafür eine Vorbereitung auf die Taufe. Wir Evangelikale verstehen, dass Katholiken auch eine Vorbereitung auf die Taufe sowie geistliche Bildung für die Eltern der Kinder fordern, was sehr wichtig ist. Aber wir sehen auch, dass Familien nach der Taufe der Kinder oft nicht mehr in die Kirche kommen, was

die Taufe als Handlung erscheinen lässt, die einfach getan wird. Daher möchten wir fragen: Welche Nacharbeit wird geleistet, nachdem ein Kind getauft wurde? Stimmt der Eindruck, dass die Taufe ein Vorgang ist, der einfach vollzogen wird? Wir waren froh zu hören, dass es eine Betonung der Katechese gibt, die mit der Tauffamilie stattfinden muss, aber welche Rolle kommt der Jüngerschaft im Verhältnis zur Taufe zu? Tut die Kirche genug, um sicherzustellen, dass Kinder nach der Taufe auch zu Jüngern gemacht werden? Was ist dabei die Rolle der Geistlichen und der Kirchengemeinde?

- * Wir sind durch unsere Gespräche zur Erkenntnis gelangt, dass die Sakramente eine zentrale Rolle in Bezug auf das Heil spielen, insbesondere die Taufe und die Feier der Eucharistie. Wir haben auch erkannt, dass die Wirksamkeit der Sakramente in der katholischen Kirche weitgehend an das Weihesakrament gebunden ist, konkret die Bischofsweihe. Wir sind einerseits dankbar, Sie sagen zu hören, dass unsere sakramentalen Handlungen etwas bewirken, obwohl Ihnen unklar ist, was dieses Etwas ist. Wir wissen, dass Sie unsere Taufe als gültig anerkennen und keine Wiedertaufe fordern. Weil Sie aber die Wirksamkeit und den Nutzen der Sakramente an den bischöflichen Stand binden, müssen wir dennoch fragen: Ist nicht die Art und Weise, wie Ihre Kirche den vollen Nutzen der kirchlichen Handlungen an die ordinierten Geistlichen der katholischen Kirche bindet, am Ende doch eine Abwertung, die letztlich zu der Frage führt, welchen Nutzen, wenn überhaupt, diese Handlungen für das Heil der Glieder evangelikaler Kirchen haben? Mit anderen Worten: Wenn die Sakramente für das Leben der Kirche von zentraler Bedeutung sind, aber die Sakramente der evangelikalen Kirchen (zumindest derjenigen, die Sakramente haben) nicht so viel bewirken wie die in katholischen Kirchen, ist dann nicht unser Dienst weniger wirksam als der Dienst, der in der katholischen Kirche geschieht? Dies wird auch zu einer Schlüsselfrage im Hinblick auf die Absolution. Können Evangelikale, die ihre Sünden bekennen und Vergebung von ihrem Pastor empfangen – oder von einem Mitchristen in den Kirchen ohne ordinierten Geistlichen –, sicher wissen, dass ihre Sünden vergeben worden sind

61. Im Vorfeld unserer Fragen wollen wir als **Katholiken** festhalten, dass unsere Gespräche uns viel Klarheit über das evangelikale Verständnis der Heilsgewissheit gebracht haben. Als Katholiken hatten wir gedacht, dass Sie, wenn Sie davon sprechen, dass Sie gerettet wurden, sagen würden, dass nichts weiter zu tun ist; dass Sie eine „einmal-gerettet-immer-gerettet“-Mentalität hätten; und dass Sie glaubten, Sie könnten tun, was immer Sie wollten, ohne dass es Ihr Heil berühre. Wir haben nun verstanden, dass dieses Moment der Heilsgewissheit ein entscheidender Punkt ist, auf den die tägliche Umkehr zu Christus folgen muss, im Vertrauen auf ihn allein und in der täglichen Betrachtung dessen, was Gott aus Gnade an uns getan hat. Wir waren dankbar zu erfahren, dass Sie die Notwendigkeit betonen, die Treue zu Christus jeden Tag neu mit Eifer durch Buße und Glauben zu leben.

62. Wir haben auch gelernt, dass Evangelikale zwischen Gewissheit und Sicherheit unterscheiden. Im Blick auf ein moralisch rationales Selbstbewusstsein der Christen kann es im formalen Sinne keine Heilsgewissheit geben, sondern nur eine Gewissheit, die dem durch Anfechtung bedrängten Gewissen Frieden mit Gott gibt. Dies geschieht, wenn man sich angesichts der eigenen Schwäche und Versuchung im Glauben mutig auf Gottes Verheißung in seinem Wort stützt. Wir hatten in Ihrer Behauptung der Sicherheit oder Gewissheit eine Anmaßung, vielleicht sogar eine Arroganz gehört in der selbstbezogenen Behauptung, dass „Sie sich entschieden haben“, Jesus zu folgen und so gerettet wurden. Jetzt hören wir, wie Ihre Betonung auf den Verheißungen Gottes liegt, und von Ihrem Vertrauen auf diese Verheißungen, was nun doch die Dinge fest auf Christi Schultern legt. Ihre Sicherheit kommt nicht von Ihnen selbst, sondern von dem Werk, das Gott in Jesus Christus durch sein Ostergeheimnis vollbracht hat. Das Evangelium ist die gute Nachricht von der Verheißung des Heils, und Sie vertrauen Gott und seinen Verheißungen und haben dadurch Sicherheit und Gewissheit. Es gibt keine so große Kluft, wie wir gedacht hatten,

zwischen der katholischen Rede von Vertrauen und Hoffnung und der evangelikal der Gewissheit. Auch wir glauben, dass Gott uns verzeihen und erlösen will, dass Gott, der Sohn, starb, um uns zu vergeben und uns eine grenzenlose Barmherzigkeit zu offenbaren. Auch wir haben diese Verheißung in der Schrift gehört, haben erfahren, wie sie unser Innerstes anrührt, und hören im Evangelium eine Einladung, in Freude zu leben, weil Gott für uns tut, was wir nicht für uns selbst tun können. In all dem haben wir mehr Gemeinsamkeiten gefunden, als wir erwartet hatten.

63. Katholiken möchten Evangelikalen dennoch folgende Fragen stellen:

- * Wir merken, dass die Sprache, die wir von Ihnen hören – in der persönlichen Behauptung „Ich bin gerettet“ und in den Hymnen „*Blessed assurance, Jesus is mine*“ und „*I have decided to follow Jesus*“ – den Fokus oft auf die persönliche Entscheidung und Bekehrung und nicht auf Gottes Entscheidung zu richten scheint. Der Frage an andere: „Sind Sie gerettet?“ fehlt oft der Klang der Art und Weise, in der Gott uns ruft und bekehrt. Wie überwindet diese Sprache in der Praxis eine auf sich bezogene Sicht, um die Betonung auf die große Barmherzigkeit und Treue Gottes zu legen?
- * Wir haben verstanden, dass es unter den Evangelikalen eine gewisse Unstimmigkeit gibt, ob man seine Rettung verlieren könne oder nicht, und dass es keine einheitliche Definition von „Heilsgewissheit“ gibt. Insbesondere die Evangelikalen, die glauben, dass man das einmal erhaltene Geschenk nicht verlieren kann, wollen wir fragen, wie sie mit denen umgehen, die sich vom Glauben abwenden oder die tägliche Herausforderung, dem Evangelium treu zu bleiben, nicht ernst zu nehmen scheinen. Wie gehen Sie mit Sünde um, die begangen wurde, nachdem man sein Leben dem Herrn gegeben hat? Und wie interpretieren Sie Heb 6,4-6, wo von der Abkehr vom Evangelium die Rede ist, nachdem man „das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt hat“?
- * Wie erlaubt Ihnen die Zuversicht, die mit der Heilsgewissheit einhergeht, in Ihren evangelistischen Bemühungen die vielen Wege des Handelns Gottes am Anderen in Demut zu erkennen (mit dem Bewusstsein, dass Gottes Handeln am Anderen immer größer ist als unsere Bemühungen)? Genauer gesagt, was ist ein angemessener pastoraler Ansatz gegenüber denjenigen, die nicht die gleiche Heilsgewissheit behaupten, aber den Glauben an Jesus Christus als Herrn und das Evangelium der Rettung bekennen?
- * Wenn Katholiken Evangelikalen zuhören, verstehen wir ihren Wunsch nach einem ausdrücklichen biblischen Beleg für Lehren wie das Fegefeuer. Wir verstehen auch, dass die Evangelikalen die Wirksamkeit der Heilstat des Todes Jesu am Kreuz bekräftigen wollen. Für Katholiken ist das Fegefeuer der Status derer, die in der Freundschaft Gottes sterben, ihrer ewigen Rettung gewiss, aber dennoch der Reinigung bedürftig, um in das Glück des Himmels einzutreten. Wir glauben, dass die Gläubigen, die noch Pilger auf Erden sind, also die Gemeinschaft der Heiligen, in der Lage ist, den Seelen im Fegefeuer zu helfen, indem sie in ihren Gebeten eine Stimme für sie sind – besonders in Verbindung mit dem Abendmahl. Während der explizite Beleg in der Schrift für das Fegefeuer im Buch der Makkabäer in der Septuaginta (2Makk 12,46) steht, das von Evangelikalen nicht als kanonisch akzeptiert wird, gibt es auch im Alten Testament Verweise auf die Ahndung von Sünde, auch nachdem man Vergebung empfangen hat (2Sam 12,13-18). Im Neuen Testament ebenso wie im Alten Testament (Ps 15,1-2) wird auf die Notwendigkeit der Reinigung verwiesen, weil nichts Unreines in die Gegenwart Gottes im Himmel gelangen wird (Offb 21,27 und Mt 5,48). Hebräer 12,22-23 spricht von einem Weg, einem Prozess, durch den die Geister der „Gerechten“ „vollendet“ werden. 1Kor 3,13-15 und Mt 12,32 bestätigen, dass es einen Ort oder einen Wesenszustand gibt, der sich von Himmel und Hölle unterscheidet. Die ein für alle Mal rettende Macht des Kreuzes bekräftigend, die auch Katholiken bekräftigen, könnte es eine Offenheit von Evangelikalen geben, einen solchen

Zwischenzustand der Reinigung als kompatibel mit der Heiligen Schrift anzuerkennen? Wäre es für Sie möglich anzunehmen, dass die Gemeinschaft der Heiligen in dieser Zeit der Reinigung eine Rolle spielen könnte?

- * Was die Möglichkeit des Heils für Nichtchristen betrifft, so haben wir von Ihnen gehört, dass die Evangelikalen die Barmherzigkeit Gottes nicht bloß vermuten wollen und die Hoffnung nicht über das hinaus ausdehnen wollen, was die Schrift explizit sagt. Wir schätzen es auch und stimmen darin überein, dass das Evangelium allen zu verkündigen ist, und teilen das Gefühl der Verpflichtung und des Privilegs, Jesus Christus denen zu predigen, die die Botschaft des Evangeliums noch nie gehört haben. Dennoch sind da Menschen, die starben, ohne das verkündigte Evangelium gehört zu haben, oder denen es mit mangelnder Integrität verkündigt wurde. Angesichts jener würden wir vorschlagen, dass uns die große Barmherzigkeit, die im Ostergeheimnis des Sterbens und Auferstehens Jesu offenbart wurde, Grund zu der tiefen Hoffnung gibt, dass solche Personen nicht automatisch aus dem Heilsplan Gottes ausgeschlossen werden und dass auch sie durch Jesus Christus ewiges Heil erhalten können. Das Zweite Vatikanische Konzil stellte fest, dass eine Teilhabe am Ostergeheimnis „nicht nur für die Christgläubigen gilt, sondern für alle Menschen guten Willens, in deren Herzen die Gnade unsichtbar wirkt. Da nämlich Christus für alle gestorben ist und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung des Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, dass der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein“ (*Gaudium et Spes* 22; vgl. *Lumen Gentium* 16, *Ad Gentes* 7). Während es weder unser Auftrag noch unsere biblische Berufung ist, eine definitive Antwort darauf zu geben, was Gott tun wird, vertrauen wir darauf, dass Gottes Barmherzigkeit viel größer ist als unsere und wagen es zu hoffen, dass das Heilsangebot Gottes sich weit über die Parameter der Kirche hinaus erstrecken wird. Dies befreit Christen aber nicht von der Verkündigung des Evangeliums bis an die Enden der Erde; diese Mission bleibt von größter Bedeutung. Wir möchten die Evangelikalen fragen, ob das gleiche Ostergeheimnis, das es erlaubt, von einer Heilsgewissheit der Gläubigen zu sprechen, es nicht auch erlauben würde, einen hoffnungsvolleren Blick auf die Möglichkeit zu haben, dass Gott den Ungläubigen sein Heil auf eine Art und Weise anbietet, die nur er kennt?
- * In unseren Gesprächen haben wir den Nachdruck geschätzt, mit dem Evangelikale die ewige Rettung betonen, die in der Schrift von zentraler Bedeutung ist. Und doch hörten wir in unseren Gesprächen oft eine Betonung der Rettung im nächsten Leben, wohingegen der menschliche Zustand in diesem Leben eher wenig beachtet wurde. Vielleicht ist dies auf die begrenzte Anzahl der Diskussionsthemen zurückzuführen. Wir wollen dennoch fragen: Macht die Tatsache, dass Sie gerettet sind, auch in diesem Leben einen Unterschied für Sie (Jes 58,6; Heb 13,1-3, Mt 25,31-46)? Könnte es ein Gewinn sein, Ihre Sorge um das nächste Leben mit der Lehre Jesu vom Reich Gottes für dieses Leben auszubalancieren, mit seinen Sorgen um soziale Gerechtigkeit und das Wohlergehen der Menschheit? Sollten wir nicht sowohl in der gegenwärtigen Welt als auch in der zukünftigen nach Verwandlung suchen?
- * Es gibt viel Schätzenswertes unter Evangelikalen mit ihren lebendigen Gottesdiensten und dem Engagement, das viele Kirchen von ihren Gliedern fordern. Wir verstehen, dass es unter Evangelikalen Unterschiede hinsichtlich der Rolle der Sakramente im Leben der Kirche gibt. Es scheint zumindest eine gewisse Übereinstimmung darüber zu geben, dass die Taufe und das Abendmahl des Herrn eine wichtige Rolle spielen in der Lehre unseres Herrn über die Kirche und den Gewinn, den sie den Gläubigen bringen (Mt 28,19; Mk 16,16; Tit 3,4-7; Mt 26,26-29; Mk 14,22-25; Lk 22,14-23; Joh 6; 1Kor 11,17-34).²² In Anbetracht der

²² Katholiken gehen von sieben Sakramenten aus, die alle von Jesus Christus, unserem Herrn, eingesetzt wurden,

Unterschiede innerhalb der Evangelikalen im Blick auf die Stellung der Sakramente im Leben der Kirche würden die Katholiken unterschiedliche Fragen an die verschiedenen evangelikalen Kirchen stellen: Warum haben die Sakramente ihre ursprüngliche Rolle verloren? Was könnte Ihnen fehlen, wenn Sie die Sakramente nicht feiern? Wie können sie als Gottes Gaben an sein Volk, wie es im Neuen Testament ausgedrückt wird, wiederhergestellt werden? Haben alle Formen der Anbetung und der heiligen Handlungen denselben Wert in Ihrer Tradition? Steht es im Widerspruch zum Neuen Testament, heilige Handlungen als Zeichen und Gnadenmittel zu definieren? Ist die sonntägliche Feier des Abendmahls nicht ein herausgehobener Ort, an dem das Evangelium gehört und der Glaube bekannt, verkündet und gelebt wird? Könnten die Evangelikalen Erkenntnisse in die Sakramente / Rituale gewinnen, indem sie sich auf die Lehren einzelner Reformatoren zurückbesinnen? Könnten die Evangelikalen zu prüfen beginnen, wie diese Gaben Gottes eine tiefere, bedeutsamere Anwendung im Leben der Kirche finden?

64. Katholiken und Evangelikale freuen sich über die Gaben des Heils und der Kirche, die Gott der Welt gegeben hat, die er so sehr liebt. Sie sind frei gegebene und frei empfangene Gaben. Die Bibel sagt uns, dass die Kirche von Anfang an Teil des Heilsplans Gottes war (Eph 1,4-10, 22-23). Christus hat uns mitgeteilt, wie er für seine Kirche sorgt, indem er sicherstellt, dass die Vergebung der Sünden, die er für uns und für unsere Rettung gewonnen hat, immer zentral bleibt für die Bestimmung und die Botschaft der Kirche. Beide, Evangelikale und Katholiken, freuen sich an der Gabe des Dienstes der Versöhnung, die der Kirche Jesu Christi gegeben wird. „Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“ (Apg 4,1; Einheitsübersetzung). Nachdem die Kirche dieses Geschenk vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn empfangen hat, wurde sie vom Heiligen Geist beauftragt und bevollmächtigt, diese Botschaft der Hoffnung und Vergebung unserer Welt zu überbringen, die die Versöhnung mit ihrem Schöpfer so dringend nötig hat. Mit den Worten des Hymnus von Samuel J. Stone, gesungen von vielen Katholiken und Evangelikalen gleichermaßen, bekennen wir:

*The Church's one foundation
Is Jesus Christ her Lord,
She is His new creation
By water and the Word.
From heaven He came and sought her
To be His holy bride;
With His own blood He bought her
And for her life He died.*

Deutsche Nachdichtung von Anna Thekla von Weling:

*Die Kirche steht gegründet
allein auf Jesus Christ,
sie, die des großen Gottes
erneute Schöpfung ist.
Vom Himmel kam er nieder
und wählte sie zur Braut,
hat sich mit seinem Blute ihr ewig angetraut.*

obwohl die Kirche Taufe und Eucharistie als große Sakramente identifiziert. Die Sakramente sind „die Meisterwerke Gottes“ (St. Augustinus, *De civ. Dei.* 22,17), „Mächte, die aus dem Leib Christi hervorgehen, der stets lebendig und lebendsspendend ist“ (CCC 1116; vgl. Lk 5,17, 6,19, 8,46). Die Sakramente sind für die Kirche und sie machen die Kirche aus, denn „sie manifestieren und kommunizieren [...] das Geheimnis der Gemeinschaft mit dem Gott, der Liebe ist, Einer in drei Personen“ (CCC 1118). Katholiken sind davon überzeugt, dass die Kirche in einem Sakrament mehr tut, als ihren Glauben zu bekennen und auszudrücken; sie vergegenwärtigt das Geheimnis, das sie feiert.

Fazit

65. Wir sind engagierte Christen – Katholiken und Evangelikale – aus Guatemala, Kolumbien, Brasilien, den Philippinen, Ghana/Kenia, Spanien, Italien, Deutschland, Kanada und den USA. Wir kommen sowohl aus Gegenden, in denen es sehr gute Beziehungen zwischen Katholiken und Evangelikalen gibt, als auch aus Gegenden, in denen die Beziehungen durch Spannungen und Misstrauen beeinträchtigt sind. Aber wir wurden beauftragt, unsere eigenen kirchlichen Traditionen gewissenhaft darzustellen und die Realitäten der katholischen und evangelikalen Beziehungen weltweit widerzuspiegeln. Schon früh wurde deutlich, dass die Evangelikalen eine große Vielfalt christlicher Gemeinschaften repräsentieren. Jede Gemeinschaft hatte ihre eigene Perspektive zu bieten, die, wenn sie auch manchmal herausfordernd war, die Gelegenheit bot, sowohl die reiche und legitime Vielfalt des Volkes Gottes zu entdecken, als auch die Verbundenheit der Gemeinschaft.

66. Ein Ziel dieser Konsultation war es, voneinander zu lernen und einander auch herauszufordern in dem, was wir glauben, lehren und bekennen. Ein zweites Ziel bestand darin, den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen uns zu klären und einen Weg in die Zukunft zu ebnet, der uns helfen würde, die Beziehungen dort, wo sie problematisch sind, zu verbessern, und dort zu bekräftigen und zu fördern, wo die Lage positiver ist. Während der Konsultation hatten wir auch die Gelegenheit, den tiefen, engagierten Glauben des anderen Partners zu sehen, denn wir konnten unsere eigenen Glaubenserfahrungen offen und ehrlich teilen. Und wir haben uns bemüht, Fragen der Lehre und der Praxis anzusprechen, immer unter Berücksichtigung der Perspektiven der Gemeinschaften vor Ort.

In den vergangenen sechs Jahren haben wir Vertrauen zu unseren Gesprächspartnern aufgebaut, so dass wir auch schwierige Fragen offen, aber wohlwollend angehen konnten. Wir laden unsere Kirchen ein, sich Zeit zur Einleitung eines Prozesses zu nehmen, in dem sie sich mit den Themen, Herausforderungen und Fragen dieses Dokuments beschäftigen. Unsere Konsultation hat erfahren, dass unsere Gemeinschaften in Christus Fortschritte in den Beziehungen bewirken können durch gegenseitigen Respekt und den christlichen Umgang miteinander. In Demut haben wir gelernt, unser eigene Selbstsicherheit beiseitezulegen und uns auf Jesus Christus zu konzentrieren, den „Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Wir haben gelernt, dass wir die Worte des anderen so verstehen müssen, wie sie gemeint sind. Wir alle kamen mit Vorurteilen über den anderen, aber wir haben uns geöffnet, um zuzuhören und zu entdecken, wie der andere die Lehren sieht, die zur Diskussion in dieser Konsultation gewählt waren: Schrift und Tradition, und die Kirche und das Heil. Wir haben neue Erfahrungen gemacht und neue Einsichten gewonnen, die wir sonst vielleicht nicht gehabt hätten. Durch diese Erfahrungen haben wir einander und uns selbst besser kennengelernt.

68. Unsere Konsultation hat bestätigt, dass echte Unterschiede zwischen Evangelikalen und Katholiken über bestimmte Aspekte des Glaubenslebens bestehen bleiben, aber auch, dass wir Überzeugungen über Jesus teilen, die unseren Ruf zur Mission begründen. Ähnliche Überzeugungen teilen unsere Gemeinschaften auch über das christliche Leben: Christus gestaltet uns durch den Heiligen Geist zu einem treuen Volk, das zusammengerufen und in die Welt gesandt wird, um Ihm zu gehorchen und Ihm zu dienen, indem wir an seinem Leben und seinem Auftrag teilhaben. Nicht nur ruft der Herr uns auf, miteinander ins Gespräch zu kommen, sondern auch die Implikationen dieses Gesprächs zu leben. Die Einheit, die er für seine Jünger wünscht, ist keine theoretische Einheit, sondern eine gelebte, „damit die Welt glaube“ (Joh 17,21).

69. Wir möchten abschließend lokale Gemeinschaften von Evangelikalen und Katholiken ansprechen, und zwar unter Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Kontexte und des unterschiedlichen Standes der Beziehungen. Wir ermutigen Sie, sowohl die Konvergenzen, die im Text erwähnt sind, als auch die Divergenzen und die gegenseitigen Anfragen zu betrachten. Bei

Übereinstimmungen (Konvergenzen) möchten wir die Gemeinschaften vor Ort zu Fragen auffordern: Was ermöglichen sie uns? Was können wir demzufolge verantwortlich gemeinsam tun, ohne unsere Überzeugungen zu abzulegen und ohne den gegenwärtigen Stand unserer Übereinstimmung überzubewerten? Welche Schritte des Zusammenwachsens erwartet der Herr von uns in dieser Zeit?

70. Jeder dieser Fragen sind Grenzen gesetzt. Darüber hinaus wird es auch von Ort zu Ort Unterschiede geben. Was in Kanada möglich ist, ist in Guatemala vielleicht nicht möglich, und was in Deutschland möglich ist, ist vielleicht in Spanien nicht möglich.²³ Wir sehen, dass unsere internationale Konsultation Jahre gebraucht hat, um sich gegenseitig so kennenzulernen und zu diskutieren, bis einige dieser Konvergenzen festgestellt werden konnten. Wenn auf den ersten Blick in Ihrer Situation vor Ort keine wesentlichen Schritte nach vorn möglich sind oder die genannten Konvergenzen problematisch erscheinen, möchten wir Sie ermutigen, sich gegenseitig Ihre Fragen zu stellen und diese zu diskutieren. Welche kleinen Schritte sind hier und jetzt möglich? In all dem sind wir uns bewusst, dass Versöhnung immer Gottes – und nicht unser – Werk ist. Und dennoch hat der Herr uns aufgefordert, unseren Beitrag zur Versöhnung miteinander zu leisten.

71. Ausgehend von Bereichen, in denen unser Dialog Konvergenzen festgestellt hat, laden wir Sie zu folgenden Fragen ein:

- * Wie ist es im Licht dieser Übereinstimmungen möglich, zum Aufbau des Gemeinwohls und zur Stärkung der Gemeinschaft zusammenzuarbeiten? Welche Dinge machen eine unmittelbare Zusammenarbeit für unsere Gemeinschaften problematisch?
- * Wie können wir verantwortungsvoll unsere gemeinsamen Werte bezeugen angesichts der sozialen und moralischen Umwälzungen in der Welt um uns herum? Wie können wir es tun angesichts der Bedürftigkeit der Welt, das Evangelium Christi zu hören? Wie können wir einige der sozialen und politischen Fragen in unserer Welt ansprechen, mit denen wir uns heute konfrontiert sehen? Können wir das 500. Jubiläum der Reformation nutzen, um gemeinsam neu darüber nachzudenken, was das Evangelium für uns bedeutet und wie es unserer bedürftigen Welt die frohe Botschaft vermittelt?
- * Während einige Evangelikalen und Katholiken das gemeinsame Gebet als nicht akzeptabel sehen, fragen sich viele andere: Gibt es Zeiten und Orte für ein gemeinsames Gebet? Wenn ja, was sollte unser gemeinsames Gebet prägen?

72. Wir laden Sie auch dazu ein, über Fragen und Unstimmigkeiten nachzudenken, die unser Dokument benannt hat. Wie bereits erwähnt, müssen solche Divergenzen und noch offene Fragen nicht das Ende unserer Beziehungen bedeuten, sondern können konstruktiv sein und die Agenda für künftige Diskussionen bestimmen. Konvergenzen können uns zu gemeinsamem Handeln und Wachsen in unseren Beziehungen führen. Zunehmende Klarheit sowohl über Konvergenzen als auch Divergenzen lässt uns gerade in einem Lernprozess auf lokaler Ebene verstehen, was wir gemeinsam haben und was uns trennt. Ein Schlüsselement für dieses Dokument war die gegenseitige Befragung im Geist des Verstehenwollens. Einige der Fragen, die wir stellten, könnten auf Gemeindeebene fruchtbar diskutiert werden; andere sind eher Gegenstand von Pastoralkonferenzen, Seminaren und theologischen Fakultäten. Die Fragen, die wir uns gegenseitig stellten, sind nicht erschöpfend. Wir haben sie exemplarisch gestellt, um die Diskussion anzuregen, das jeweilige Selbstverständnis zu beleuchten und den anderen und uns selbst besser kennen zu lernen.

²³ In einigen Teilen der Welt sprechen Katholiken und Evangelikale von einer „gemeinsamen Mission“, bei der es nicht darum geht, gemeinsam Gemeinden zu gründen, sondern gemeinsam humanitäre Ziele zu verfolgen, indem gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden, Menschenrechte und das Gemeinwohl gearbeitet wird. In anderen Teilen der Welt würden sich Evangelikale und Katholiken damit sehr unwohl fühlen, von einer „gemeinsamen Mission“ zu sprechen.

73. Vielleicht haben wir Ihre persönlichen Fragen gar nicht gestellt. Vielleicht legt Ihre örtliche Erfahrung nahe, dass es entweder mehr oder auch weniger Konvergenzen gibt, als wir genannt haben. Wir ermutigen Sie, weitere Fragen in Ihrem eigenen Kontext zu stellen, indem Sie die von uns angewandte Methodik verwenden. Wir laden Sie ein, eine Gruppe interessierter Evangelikaler und Katholiken in Ihrer Region zusammenzubringen, um eine Reihe von Diskussionen über wichtige Fragen in Ihrem eigenen Kontext zu führen. Es muss nicht kompliziert sein. Wählen Sie ein Thema, das Sie ansprechen möchten und laden Sie die Teilnehmer ein, ihre Sicht darzustellen oder sich über das Diskutierte auszutauschen. Treten Sie mit Ihren Überzeugungen in diesen Prozess ein, aber auch mit Demut und einem offenen Herzen. Stellen Sie sich gegenseitig Fragen und hören Sie bei den Antworten Ihres Gesprächspartners genau hin. Suchen Sie nach Bereichen, in denen Sie sich gegenseitig ermutigen können und in denen Sie voneinander lernen können. Versuchen Sie, die Fragen des Anderen zu beantworten und stellen Sie neue Fragen. Beten Sie, dass der Heilige Geist Ihre Gespräche leite. Die Weltweite Evangelische Allianz und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen wären dankbar, von den Ergebnissen Ihrer Gespräche zu hören.

74. Schließlich laden wir Sie ein, Dialog und Konsultation als einen Weg anzusehen, sich im Glauben zu engagieren und gemeinsam vor Christus zu stehen. _Christus ist die Wahrheit. Die Fülle der Wahrheit kann nur in ihm gefunden werden. Wir laden Sie ein zu erwägen, ob Sie sich unserer Verpflichtung anschließen möchten, gemeinsame Gespräche zu führen, einander zu trösten und weiterhin einander zu ermutigen und zu ermahnen, Christus treu zu bleiben. Er gab uns seine Zusage, dass er bei uns ist bis zum Ende der Zeit (Mt 28,20).

75. „Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können, er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus in allen Generationen, für ewige Zeiten. Amen.“ (Eph 3,20-21).

Anhang 1: Teilnehmer

Katholische Teilnehmer

Msgr. Juan Usma Gómez, Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Vatikan/Kolumbien, Koordinator (2009-2016) [P L E]

Donald Bolen, Erzbischof von Regina, Kanada, (2009-2016) [L E]

Msgr. Gregory J. Fairbanks, Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen - Saint Charles Borromeo Seminary, Philadelphia, USA (2009-2016)

Beatriz Sarkis Simões, Fokolarbewegung, Brasilien (2009-2016)

Rodolfo Valenzuela Núñez, Bischof von La Vera Paz, Guatemala (2009-2016)

Dr. Nicholas Jesson, (Teilnehmer vor Ort), Beamter für Ökumene, Katholische Diözese Saskatoon, Kanada (2015-2016)

Evangelikale Teilnehmer

Pfr. Prof. Dr. Rolf Hille, Direktor für Ökumenische Angelegenheiten der WEA, Deutschland, Koordinator (2009-2016) [P L E]

Pfr. Dr. Leonardo De Chirico, Alleanza Evangelica Italiana, Italien (2009-2016)

Pfr. José De Segovia Barrón, Alianza Evangélica Española, Spanien (2009-2013)

Pfr. Prof. Dr. Joel C. Elowsky, Concordia Seminary, St. Louis, MO (LC-MS), USA (LC-MS), USA, (2009-2016) [L E]

Pfr. Prof. Dr. Timoteo D. Gener, Asian Theological Seminary, Philippinen (2009-2016)

Pfr. Jaime Llenas, Alianza Evangélica Española, Spanien (2014-2016)

Pfr. Prof. Dr. James Nkansah–Obrempong, Stellvertretender Vorsitzender, WEA Theologische Kommission, Kenia (2009-2016)

Pfr. Prof. Dr. Claus Schwambach, Rektor FLT – Faculdade Luterana de Teologia in São Bento do Sul, SC, Brasilien, (2009-2016)

Pfr. Dr. Salomo Strauß, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Deutschland (2012-2016)

Pfr. James Kautt (Beobachter), International Christian Church Tübingen, Deutschland/USA (2009-2014)

P: Planungskomitee

L: Leitungskomitee

E: Entwurfskomitee

Anhang 2: Veranstaltungsorte und Papiere

2008 Rom: *Sitzung des Planungskomitees*

2009 São Paulo (Brasilien)

„Die gemeinsame Basis bei dogmatischen und ethischen Fragen“.

Gregory Fairbanks, „Grundlagen der katholischen Soziallehre“.

James Nkansah-Obrempong, „Evangelikale Sichtweisen ethischer Prinzipien: Einblicke und Perspektiven aus Afrika“.

Beatriz Sarkis Simões, „Ökonomie der Gemeinschaft: Eine katholische Erfahrung“ (Gespräch).

Lokale Kontakte mit evangelikalen Diensten in São Paulo

2011 Rom (Italien)

„Schrift und Tradition“ und „Die autoritative Interpretation des Wortes Gottes“.

Donald Bolen, „Schrift und Tradition im katholischen Lehrverständnis“.

Joel Elowsky, „Schrift und Tradition in einem evangelikalen Kontext“ *Concordia Journal* Winter 2016,41-62.

José de Segovia, „Die Frage von Schrift und Tradition in den traditionell katholischen Ländern Europas wie Spanien“.

Die Schrift im Leben und in der Mission der Kirche (Gespräche)

Rodolfo Valenzuela, Eine katholische Perspektive aus Lateinamerika.

Prof. James Nkansah-Obrempong, Reflexionen aus Afrika.

Carlo Maria Martini, SJ, „Die zentrale Rolle des Wortes Gottes im Leben der Kirche. Die Bibel im pastoralen Dienst“, (Exzerpte von dem Kongress über Dei Verbum, Rom 2005).

Gregory J. Fairbanks, „Die Schrift im Leben und in der Mission der Kirche: Eine historische Untersuchung“.

Beatriz Sarkis Simoes, „Die Bibel und ich: Die geistliche Reise einer Christin“.

Claus Schwambach, „Die Schrift im Leben und in der Mission der brasilianischen Kirche“.

Thomas Oden mit Joel Elowsky, „Die Schrift im Leben und in der Mission der amerikanischen Kirche“.

Lokale Kontakte mit dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper

2012 Chicago (USA)

Die Rolle der Kirche für das Heil und Vorbereitung der Fragebögen

Leonardo De Chirico, „Das Heil gehört zum Herrn: Evangelikaler Konsens im Dialog mit dem römisch-katholischen Glauben“ *Evangelical Review of Theology* 39:4 (2015) 292-310.

Jean-Marie Tillard, „Kirche und Heil“, (Über die Sakramentalität der Kirche), ARCIC II.

Lokale Kontakte. Besuch des Billy-Graham-Centers und Treffen mit Vertretern des Wheaton College

2013 Ciudad de Guatemala (Guatemala)

Erste evangelikale Antworten auf die Fragebögen.

Rolf Hille, „Grundlegende ökumenische Überlegungen zum Dialog zwischen römisch-katholischen und evangelikalen Theologen“.

Lokale Kontakte mit evangelikalen Leitern aus Guatemala und mit dem Apostolischen Nuntius in Guatemala, dem Hochwürdigsten Nicolas Henry Marie Denis Thevenin.

Arbeiten am Entwurf

Entwurfskomitee: Rom März 2014.

2014 Bad Blankenburg (Deutschland). An den Quellen der Reformation

Neuer erster vollständiger Entwurf.

Treffen mit evangelikalen Leitern im Allianz Haus in Bad Blankenburg.

Studienreise zu einigen wichtigen historischen Stätten der lutherischen Reformation (Erfurt, Wittenberg und Eisleben).

Entwurfskomitee: Boston (USA), März 2015.

2015 Saskatoon (Kanada) Ausarbeitung der endgültigen Fassung

Lokale Kontakte mit Mitgliedern des „Saskatoon Evangelical-Catholic Dialogue“.

Entwurfskomitee dazu beauftragt, den Text nach Rücksprache mit allen Beteiligten fertig zu stellen.

Anhang 3: Fragebögen

Katholischer Fragebogen über die Beziehungen zwischen Katholiken und Evangelikalen

Bitte beantworten Sie diesen Fragebogen offen und ehrlich

Bischofskonferenz:

1 Wie ist die Verteilung (Prozentsatz) von der evangelikalen und der katholischen Bevölkerung in Ihrem Gebiet? Alle weiteren statistischen Informationen über Evangelikale in Ihrer Region wären hilfreich. Welche Kontakte haben Sie zu ihnen?

2 Identifizieren Sie drei gemeinsame Probleme, denen Evangelikale und Katholiken in Ihrer Region gegenüberstehen und die Möglichkeiten für ein gemeinsames öffentliches Zeugnis bieten könnten. Kam es bereits zu gemeinsamem Zeugnis bei diesen Fragen?

3 Gibt es Gelegenheiten, bei denen sich Evangelikale und Katholiken in Ihrer Region zu gemeinsamem Gebet versammeln, sei es als diese beiden Gemeinschaften, bei umfassenderen ökumenischen Feiern oder gemeinsam mit anderen Glaubensgemeinschaften?

4 Haben Sie Gelegenheiten, sich gemeinsam an Initiativen zu beteiligen, die auf das Gemeinwohl oder die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden abzielen?

5 Gibt es in Ihrer Region Gelegenheiten, bei denen Evangelikale und Katholiken gemeinsam studieren (z.B. die Bibel) oder einen Dialog führen? Wissen Sie von den internationalen Konsultationen zwischen Evangelikalen und Katholiken oder von den nationalen Diskussionen, die in einigen Ländern in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben?

6 Gibt es Kooperationen zwischen Evangelikalen und Katholiken in Bildungseinrichtungen oder theologischen Hochschulen in Ihrer Region? Tun Sie etwas in Ihren Kirchen, um unser Verständnis für den anderen zu vertiefen und Missverständnisse und Fehlvorstellungen zu überwinden?

7 Gibt es Möglichkeiten für evangelikale und katholische Leiter, sich regelmäßig in Ihrer Region zu treffen? Wenn ja, haben Sie daran Teil? Sind Evangelikale und Katholiken gemeinsam Mitglieder von ökumenischen Organisationen in Ihrer Region?

8 Hatten Sie sonst noch irgendwelche Interaktion mit Evangelikalen? Wie ist Ihre Beziehung in der Vergangenheit gewesen (sowohl positiv als auch negativ) und haben sich diese Beziehungen in den letzten Jahren verändert?

9 Gab es in den letzten Jahrzehnten einen spürbaren Wandel innerhalb der evangelikalen Kirchen? Welche Auswirkungen haben diese Veränderungen auf die Beziehungen in Ihrer Region?

10 Welches sind die wichtigsten Herausforderungen, die Sie in Ihrem Kontext für die evangelikal-katholischen Beziehungen und den Dialog sehen? Was hindert uns daran zusammenzuarbeiten?

11 Inwieweit werden evangelikale Bemühungen um die Verkündigung des Evangeliums – Evangelisation und Bemühungen, den persönlichen Glauben des Hörers zu vertiefen – von katholischer Seite als Proselytismus wahrgenommen? Glauben Sie, dass Proselytismus die evangelikal-katholischen Beziehungen in Ihrer Region erschwert, und gibt es etwas, was Sie tun, um dies anzugehen?

12 Wie sehen Sie evangelikale Gemeinschaften – als kirchliche Gemeinschaften oder als Sekten? Wie sehen Sie einzelne Evangelikale? Sehen Sie sie als Mitchristen, als Brüder und Schwestern in Christus?

Evangelikaler Fragebogen über die Beziehungen zwischen Katholiken und Evangelikalen

Nationale Evangelische Allianz:

- 1 Nach Ihrem besten Wissen, was würden Sie sagen, ist die ungefähre Anzahl der Evangelikalen in Ihrem Land?
- 2 Wo lag in der Vergangenheit die Spannung zwischen Evangelikalen und Katholiken? Was sind die Spannungen heute, wenn es welche gibt? Sehen Sie eine Verbesserung der Beziehungen?
- 3 Hatte Ihre Gemeinde (Kirche) in der Vergangenheit Kontakt mit Katholiken? Gibt es Kontakt mit Katholiken in der Gegenwart? Wenn ja, wie sah (oder sieht) dieser aus?
- 4 Würde Ihre Gemeinschaft (Kirche) in (Begriff für geographisches Gebiet einfügen) die Katholiken als Brüder und Schwestern in Christus sehen? Warum oder warum nicht?
- 5 Wenn Sie können, listen Sie drei gemeinsame Probleme auf, mit denen Evangelikale und Katholiken in Ihrer Region konfrontiert sind und die Möglichkeiten für ein gemeinsames öffentliches Zeugnis bieten (z. B. Lebensfragen, Rechtsfragen, politische Kontroversen). Haben Sie oder Ihre nationale Allianz zu diesen Fragen gemeinsam Zeugnis gegeben?
- 6 Haben Sie nach Ihren Erfahrungen in den letzten Jahrzehnten, z. B. seit dem Zweiten Vatikanum, eine Veränderung in der Römisch-katholischen Kirche bemerkt? Welche Auswirkungen, falls vorhanden, haben diese Veränderungen auf die Beziehungen zu den Katholiken in Ihrer Region gehabt?
- 7 Gibt es Gelegenheiten in Ihrer Region, bei denen Evangelikale und Katholiken gemeinsam studieren (z.B. die Bibel) oder miteinander diskutieren?
- 8 Wissen Sie von den internationalen Konsultationen zwischen Evangelikalen und Katholiken oder von nationalen Diskussionen, die in einigen Ländern in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben?
- 9 Sind Evangelikale und Katholiken gemeinsam Mitglieder in ökumenischen oder interchristlichen Organisationen in Ihrer Region?
- 10 Gibt es Möglichkeiten für evangelikale und katholische Leiter, sich regelmäßig in Ihrer Region zu treffen? Wenn ja, haben Sie daran Teil?
- 11 Würden Sie einen wiedergeborenen Katholiken drängen, in seiner Kirche zu bleiben oder nicht?
- 12 Welches sind die wichtigsten Herausforderungen, die Sie in Ihrem Kontext für die Beziehungen und den Dialog zwischen Evangelikalen und Katholiken sehen? Was hindert uns daran, zusammenzuarbeiten?
- 13 Was erwarten nationale Allianzen von der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) als Hilfe in ihrem Kontakt und Dialog mit der römisch-katholischen Kirche? Wie können wir (die WEA) den Dialog nationaler und regionaler Allianzen mit den Katholiken auf nationaler oder regionaler Ebene erleichtern?